

Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 109

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 13. Februar.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei H. H. Schell, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Brettelstr. 2, oder
H. H. Schell, in Posen
J. Hermann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei J. Schrapenski,
in Weichsel bei J. Hachfeld,
u. b. d. Anzerat-Annahmestellen
von G. L. Pank & Co.,
Krausen & Fögler, Rudolf Hof
und „Zentraldruck“.

Anzerate, die sechsgehaltene Zeitschrift oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Handelsverträge und Zollpolitik.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche seit dem Rücktritte ihres Patrons, des Fürsten Bismarck, ein sehr beschauliches Dasein geführt hat, beginnt jetzt wieder etwas mehr an das Licht der Öffentlichkeit zu treten. Sie giebt sich den Anschein, als ob sie gelegentlich wieder zu offiziellen Rundgebungen benutzt werde, und ist ganz neuerdings in diesem Bemühen dadurch unterstützt worden, daß der „Reichsanzeiger“ eine längere Auslassung des Blattes an einer Stelle wiedergegeben hat, an der sonst offiziöse Rundgebungen Platz finden. In diesem Artikel bemüht sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Besorgnis zu zerstreuen, als ob Verhandlungen in dem deutschen Zolltarif, welche durch den in Vorbereitung begriffenen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn in Aussicht genommen werden und zwar im Sinne einer Ermäßigung wichtiger Tariffsätze sich zu einer grundlegenden Umgestaltung unserer gesammten Wirtschaftspolitik auszuwirken könnten. Als berufene Vertreterin aller wirtschaftlichen Interessen habe sich die Reichsregierung zu dem Prinzip des Schutzes aller nationalen Arbeit bekannt und werde diesem Grundsatz auch in den schwebenden Verhandlungen treu bleiben.

Daß die „Norddeutsche“ in einem neuerdings etwas aus der Mode gekommenen Jargon in wegwerfender Weise von „den Resten unseres Freihändlerthums“ spricht, kann an sich schon als Beweis dafür angesehen werden, daß es sich in den erwähnten Auslassungen nicht um eine indirekte Rundgebung der Regierung, sondern um einen Versuch von interessierter Seite handelt, den von den industriellen Schutzzöllnern anlässlich des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn und der in denselben zugestanden Ermäßigung des Getreidezolls von 5 auf 3 1/2 Mark gefürchteten Bruch mit den Agrariern zu verhindern.

Aber — aus welcher Quelle der Artikel auch stammen mag — so viel läßt er klar erkennen, daß trotz des Kardorff'schen Wortes der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn der erste Anfang der Abbröckelung des Schutzoll-Systems ist. Darin liegt eben der Unterschied zwischen der Zollpolitik der jetzigen Regierung und derjenigen des Fürsten Bismarck, daß Herr v. Caprivi es ablehnt, gewissen mächtigeren Interessentengruppen die Verfügung über die Linien der Gesetzgebung auf Kosten der Gesamtheit zu überlassen. Der Großgrundbesitz, der sich bisher dieser Bevorzugung erfreut hat, wird sich selbstverständlich auf das Heftigste gegen eine Zollpolitik sperren, welche, wie Herr v. Caprivi bei der Verathung des freisinnigen Antrags auf Revision des Zolltarifs andeutet hat, von der Nothwendigkeit ausgeht, für „Erleichterung der Volksernährung“ Sorge zu tragen. Herr v. Caprivi ist offenbar nicht der Ansicht, daß die Verbilligung der nothwendigsten Nahrungsmittel eine Forderung ist, welche hinter den „Schutz der nationalen Arbeit“ zurücktreten hat. Eine Regierung, die sich als die berufene Vertreterin aller wirtschaftlichen Interessen ansieht, kann sich über die Forderung der Erleichterung der Volksernährung nicht mit den bisher üblichen Phrasen hinwegsetzen, wie das der Reichstag bei der Ablehnung des freisinnigen Antrags verlangt hat. Sollte wirklich, wie die Agrarier verkünden, die Reichstagsmehrheit den Versuch machen, den deutsch-österreichischen Handelsvertrag abzulehnen, so würde die Antwort der Regierung nur in der Auflösung des Reichstags bestehen können. Indessen — daran ist schon jetzt trotz aller Erklärungen der Herren v. Kardorff und Gen. nicht zu zweifeln — die Mehrheit des Reichstags wird, wenn es zur Entscheidung kommt — für den Vertrag stimmen. Schon die Reden des Herrn Dr. Windthorst im Abgeordnetenhaus haben das bewiesen. Zum Mindesten ein erheblicher Theil des Zentrums wird seiner Zeit mit den Freisinnigen und wahrscheinlich der Mehrheit der Nationalliberalen der Tarifreform, welche mit dem deutsch-österreichischen Vertrag eingeleitet wird, ihre Zustimmung ertheilen. Ob wirklich, wie hier und da gesagt wird, die konservativen Parteien den Versuch machen wollen, dem Zentrum mit der Ablehnung der Sperrgeldvorlage zu drohen, wenn Herr Windthorst die Agrarier im Stiche läßt, mag dahin gestellt bleiben. Auf alle Fälle würde dieser Versuch ein vergeblicher sein. „So lange ich die Ehre habe, an der Spitze des Staatsministeriums zu stehen, erklärte Herr v. Caprivi bei der ersten Verathung des Sperrgeldgesetzes, glaube ich versichern zu können, daß mit Angelegenheiten, die das Staatswohl betreffen, Handel nicht getrieben werden wird.“ Und was die Regierung für sich selbst als nicht zulässig ansieht, das wird sie auch den Konservativen im Abgeordnetenhaus zum Zwecke der Vereitelung des Handelsvertrags mit Oesterreich nicht gestatten.

Deutschland.

△ Berlin, 11. Febr. Behufs praktischer Lösung der Arbeiterwohnungsfrage ist von Männern und Gesellschaften mit großem Gemeinsinn schon viel geschehen. Die hiesige Baugenossenschaft, an deren Spitze der Abg. Schrader und der Baumeister Wohlgenuth stehen, hat bereits Hunderte von Arbeitern in den Besitz eines eigenen kleinen Wohnhauses gebracht, und ihr Vorbild ist in anderen Städten nachgeahmt worden. Die Schöpfung hat auch das Interesse des Kaisers geweckt, in dessen Auftrage der Minister von Lepsius die Arbeiterwohnungen besichtigt hat. Der Minister ist über die Einrichtung der Häuser und die guten Folgen eines eigenen Heims der Arbeiter sehr befriedigt, und es besteht die Hoffnung, daß künftig auch der Staat sich an der Lösung der Arbeiterwohnungsfrage betheiligen wird, voraussichtlich nicht als selbständiger Träger wirtschaftlicher Unternehmungen, sondern durch Unterstützung privater und freiwilliger Bestrebungen. Jetzt hat sich hier abermals ein Komitee gebildet, welches diese Bestrebungen pflegen will. Wie wir aus dem Prospekt, der uns vorliegt, ersehen, sollen mit den zu errichtenden Häusern in der Regel geschlossene Ländereien in der Umgebung Berlins in der Weise bebaut werden, daß Vorstädte ländlichen Charakters entstehen, deren Bewohnern die geplanten Wohlfahrts-Einrichtungen gemeinsam zugänglich gemacht werden sollen. Dieser (wörtlich herübergenommene) Satz ist nicht ganz deutlich; jedenfalls aber müßte die Gesellschaft in einem großen Maßstabe wirken und gewaltig kapitalkräftig sein, wenn sie den Bau ganzer Vorstädte bewirken will. In einem Umkreise von Berlin, dessen Radius drei Meilen beträgt, ist die Anlage der geplanten Einrichtung überhaupt nicht mehr möglich; denn hier ist der Grund und Boden entweder schon längst in den Händen von Spekulanten, oder die Verbindung mit Berlin und seinen Vororten ist doch schon so innig, daß der ländliche Charakter der zu bauenden Orte nicht mehr lange erhalten werden könnte. Man begreift wohl den sozialen Zweck, um welchen es dem Komitee zu thun ist, aber bei den thatsächlichen Verhältnissen kann man sich doch nicht darüber täuschen, daß im Umkreise einer großen Stadt nicht mehr ländliche, sondern nur noch städtische Vororte entstehen können, und so möchten wir fast sagen, um so mehr gerade, wenn die Anlagen von vornherein ganz rationelle und planmäßige sind. — Das Volksschulgesetz kommt nicht zu Stande; darüber herrscht jetzt in den parlamentarischen Parteien eine ziemlich Uebereinstimmung der Ansichten. Wir unsererseits haben dieses Urtheil, wie die Leser sich erinnern, alsbald nach dem Bekanntwerden des Gesetzentwurfes gefällt. — In der Diskussion über die verschiedenen Sattungen höherer Schulen wird für die lateinlose Real-, sowie die Bürgerschule öfter ganz ernsthaft geltend gemacht, daß manche Schüler auf dem Gymnasium oder Realgymnasium im Latein nicht mitkommen, und daß es deshalb erwünscht sei, wenn man diese Knaben einer am Orte bestehenden lateinlosen höheren Schule zuführen könne. Abgesehen nun davon, daß der Uebergang vom Gymnasium zur Oberreal- oder höheren Bürgerschule keineswegs leicht und immer mit Zeitverlust und anderen wesentlichen Nachtheilen begleitet ist, so macht man auch durchweg die Erfahrung, daß die im Latein nicht mitgekommenen Schüler nachher auch im Französischen nicht mitkommen und deshalb auf der Oberreal- oder höheren Bürgerschule ebenso zurückbleiben, wie zuvor auf dem Gymnasium. Dem Latein wird die Schuld an ihrem Zurückbleiben nur deshalb beigemessen, weil das Latein gerade die stärkste Stundenzahl hat und deshalb die schwache Begabung hier zuerst hervortritt. Statt geringer Anlage kann selbstverständlich auch fehlender Fleiß der Grund des Mißerfolgs im Lernen sein, auch dann ist es natürlich gleichgültig, ob das Fach, in welchem der Schüler nicht mitkommt, Lateinisch oder Französisch heißt; allenfalls wird die verschiedene Größe des Interesses, das der Lehrer für sein Fach zu erwecken weiß, einmal ein besseres Mitkommen des Schülers in der einen als in der anderen Sprache bedingen; es handelt sich aber auch dann doch wieder um einen zufälligen Umstand. Sprachen und Mathematik setzen eine verschiedenartige Begabung voraus, und das Talent für Mathematik fehlt fast der Hälfte der Schüler, weshalb wir einen einmal von dem Abg. Alexander Meyer in der „Bresl. Ztg.“ ausgedrückten Wunsch, daß der mathematische Unterricht fakultativ statt obligatorisch werde, sehr der Prüfung werth finden. Für Latein und Französisch besteht eine solche Verschiedenheit nicht, und es ist höchst selten, daß Jemand sich die eine von beiden Sprachen leicht, die andere schwer aneignet, natürlich in demselben Lebensalter. Wer also im Latein nicht mitkommt, kommt auch in den Fächern der Oberrealschule nicht mit, und der Uebergang von jener Schule auf diese ist zwecklos, abgesehen davon, daß eine solche Rücksicht

ernsthaft doch nicht als Grund für die Errichtung einer lateinlosen Schule in Betracht kommen dürfte.

— Den Gerüchten von dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Ministers von Maybach tritt nunmehr auch der dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten nahestehende „Berliner Aktionär“ entgegen. Das Blatt schreibt: „Herr von Maybach hat die großen Aufgaben, die er sich zur Reform des Verkehrswezens in Preußen gestellt hat, zwar zum großen Theil glücklich gelöst, immerhin aber noch nicht vollständig; getragen von dem Vertrauen des Kaisers wie der Landesvertretung, hält derselbe es deshalb für seine Pflicht, seine erfolgreiche Thätigkeit noch weiter den Staatsinteressen zu widmen. Herr von Maybach hat weder sein Abschiedsgesuch eingereicht, noch die Absicht, vor der gewohnten Zeit oder auf längere Dauer einen Urlaub anzutreten.“

— Das „Dtsch. Tagebl.“, welches vor einiger Zeit in die Reihe der anerkannten Organe der konservativen Partei aufgenommen worden ist, wendet sich in einem bemerkenswerthen, auch durch besonderen Druck ausgezeichneten Artikel „Ein ernstes Wort zur Lage“ gegen die „nörgelnde“ Manier gewisser konservativer Kreise und gegen das Preßtreiben von Friedrichshagen. In ersterer Hinsicht beklagt das Blatt, daß in der öffentlichen Meinung neuerdings eine starke Strömung einer verdrießlichen und das Gefühl des Unbehagens weiterpflanzenden Stimmung zu Tage trete, welches hier und da auch in konservativen Kreisen zum Ausdruck komme. Dann wird der konservativen Partei zugerufen:

Ihre Kritik kann und darf aus dem sachlichen Rahmen nicht heraustreten, kann nicht zu Uebertreibungen und gehässigen Zuthaten persönlichen Charakters greifen und darf nicht zu einer tendenziösen Predigt des Mißmuths und der Voreingenommenheit ausarten. Die konservative Partei hat die Pflicht und kann sich in keiner Lage und unter keinen Umständen von ihr abdrängen lassen, ihrer Gesamtpflicht zur Regierung des Königs das Gepräge der Treue und der Loyalität zu erhalten.

In zweiter Hinsicht wird das Treiben einer gewissen Presse bedauerlich, ungehörig, ja widerwärtig genannt und dann fortgefahren:

Man macht die Beobachtung, daß von bestimmten Centren aus in vollkommener Weise das Ansehen der Regierung untergraben und vor Allem versucht wird, die Vorstellung zu verbreiten, daß sie mit unzulänglichen Kräften ihrer Aufgabe gegenüberstehe, schwankend und haltlos, ohne festen Fuß, sich von der öffentlichen Meinung hin und herreiben lasse und in ihren Verhandlungen mit dem Ausland durch ein zu weit gehendes Entgegenkommen das Ansehen und das Interesse Deutschlands schädige. Man beobachtet insbesondere, und das ist das Verlehnende und Unerträgliche für die konservative Empfindungsweise, das vielfach auch die Berichterstattung des Reichstags in mehr oder weniger verfeilter Weise in diese Kritik hineingezogen und zur Zielscheibe ebenso unehrlicher und hässlicher, wie sachlich unbegründeter Ausfälle gemacht wird. ...

In allen diesen Dingen tritt eine bestimmte Tendenz, die auf die Erzeugung einer Stimmung des Unbehagens hinabwirkt, die insbesondere auch unter den Konservativen immer aufs Neue Mißtrauen wachzurufen sucht, die, mit einem Worte, aufzuwachen will unabweisbar zu Tage. Gewiß wird kein patriotischer Deutscher dem Fürsten Bismarck den Dank vergessen, den wir ihm für seine an Mühen um das Vaterland so reiche und in ihren Erfolgen unvergleichliche Wirksamkeit schulden. Auch weitere sachliche Begutachtungen unseres alten Kanzlers über Fragen des öffentlichen Wohls sind einer respektvollen Aufnahme und gebührenden Beachtung selbstverständlich. Für Bestreben aber, welche die oben charakterisirten Züge an sich tragen, überdies auch noch die Stellung unserer Regierung in auswärtigen Fragen erschweren, giebt es keine Rechtfertigung, sie mag einen Titel für sich anführen, welchen sie will, und wir beklagen auf das Tiefste, daß Fürst Bismarck den Behauptungen, welche die beleuchteten Agitationen in eine Verbindung mit seiner Person bringen und fast allgemein für begründet gelten, nicht in bestimmter und jeden Zweifel niederlegenden Form entgegentritt.

Das Blatt versichert schließlich — offenbar nur im Geiste eines Theils der Rechten — daß für eine fröndende Richtung auf konservativer Seite kein Verständniß bestehe.

— Eine bemerkenswerthe Auslassung über die Uebelstände der Städteverhältnisse in Folge der Gesetzgebung des letzten Jahrzehnts entnimmt die „Frankf. Ztg.“ der Staatsbegutachtung des Magistrats zu Sonneberg. Das Meinungsstück geht über das Gemeinwesen vom 11. März 1848 enthält den Satz, daß es als eine ungebührliche Bedrückung des größten Theils der zahlungsfähigen Gemeindeglieder zu betrachten sei, wenn der einem Gemeindegliede angefallene Jahresbeitrag zu den Gemeindeforderungen die Hälfte des Jahresbetrages der von ihm an den Staat zu entrichtenden direkten Steuern übersteige. „Im Gegensatz zu dieser Auffassung“, heißt es in der Begründung, „hat die neuere Gesetzgebung den Gemeinden Arbeiten und Leistungen der weitgehendsten Art zugewiesen, welche ihrer Natur nach viel mehr dem allgemeinen Staats- als dem unmittelbaren Gemeindeglied entsprechen, ohne daß bis jetzt an eine Entschädigung hierfür gedacht wird; wir erwähnen nur die Arbeiten für das Militärwesen, für die Statistik, für die Staats- und Gerichtspolizei, für das Standesamt und für die ganze sozialpolitische Gesetzgebung der letzten acht Jahre. Es ist nur eine Forderung der Gerechtigkeit, daß der Staat für die Beforgung dieser umfangreichen Geschäfte den Gemeindegliedern angemessene Zuschüsse zuweisen soll.“

† **Gegen das „Tatengeben“.** Die Regierung der Oberpfalz hat die in den Volksschulen überall übliche Strafe des Tatengebens (Schläge mit einem spanischen Röhrchen auf die Innenfläche der Hände) für den Regierungskreis verboten und dies mit folgendem Gutachten des Medizinalreferenten begründet: „Die Innenfläche der Hand ist ungemein nervenreich und insbesondere sind die Innenflächen der Fingerippen wegen der in denselben befindlichen sehr zahlreichen und eigenthümlich gestalteten Nervenendigungen (Tastkörperchen) als die dem Menschen eigenthümlichen, äußerst feinfühligsten Tastorgane zu betrachten, welche zu der ungemein mannigfaltigen Verwendung der menschlichen Hand sehr wesentlich beitragen und namentlich auch bei den Beschäftigungen der Schüler eine sehr wichtige Rolle spielen. Es geht schon aus dieser Betrachtung hervor, daß es vom hygienischen Standpunkte aus nicht gebilligt werden kann, ein so zart organisirtes und für die Schüler so wichtiges Organ durch die erwähnte Strafe, wenn auch nur vorübergehend zu beschädigen und unbrauchbar zu machen, abgesehen davon, daß im konträren Falle niemals, besonders wenn das Strafen in zorniger Erregung und daher vielleicht mit größerer Gewalt stattfindet, vorauszubemessen ist, welche Folgen sonst noch eine Verletzung eines so empfindlichen und nervenreichen Organes, wie die menschliche Hand ist, nach sich ziehen kann.“ Die „Zrft. Stg.“ bemerkt hierzu: Wenn nur der Erlaß nicht die Folge hat, daß nun die Kinder weit mehr als bisher an Haaren und Ohren geschüttelt, auf Kopf, Arm, Rücken und Schulter geschlagen werden, Strafarten, deren Charakter gewiß unendlich gefährlicher, selbst bei seltener Anwendung, ist als alle „Tägen“ miteinander.

auszubessern. Da die Arbeiter sich schon seit langer Zeit auf diesen Kampf vorbereitet haben, glauben sie stark genug zu sein, dem Gewerksverein entgegenzutreten.

Posales.

Posen, den 12. Februar.

* Zur gestrigen Bürgermeistereiwahl in Posen schreibt die „Danziger Zeitung“: Nach telegraphischer Meldung ist bei der gestrigen Nachmittags von der Stadtverordneten-Versammlung zu Posen vollzogenen Wahl eines neuen Ersten Bürgermeisters jener Stadt Herr Stadtrath Witting aus Danzig, den (wie gemeldet) die Vorwahlkommission in erster Reihe präferiert hatte, gewählt worden. So sympathisch dieses Wahlergebnis allen diejenigen berühren wird, welche Herrn Witting während seiner noch nicht voll jährigen hiesigen Amtswirksamkeit näher zu treten Gelegenheit hatten, und so ehrenvoll daselbe für den Gewählten ist, so hat es doch — die wohl kaum zweifelhafte Bestätigung vorausgesetzt — für unsere Kommune die bedauerliche Folge, daß es der hiesigen Stadtverwaltung den Verlust einer intelligenten, frisch-freudigen Arbeitskraft, eines wegen seiner humanen Gesinnung und bei strenger Pflichttreue doch liebenswürdigen Amtsführung allgemein hochgeschätzten Magistratsmitgliedes in Aussicht stellt.

* Personalien aus dem Bezirk des königlichen Oberlandesgerichts zu Posen. I. Bei den Gerichten: Ernannt sind: Zum Landgerichtspräsidenten in Schneidemühl der Landgerichtsdirektor Vindner in Dortmund; zum Amtsrichter der Gerichtsdirektor Brinck aus Potsdam in Samter; zu etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfen die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Bode aus Wirtz in Birnbaum und Majakowski aus Mogilno in Grätz; zum Gerichtsdirektor der Hilfsgerichtsdirektor Döring in Czarnikau. Versetzt: Der Amtsgerichtsrath Vandel von Kempen nach Krotoschin; der Gerichtsdirektor Wendeler von Solbin nach Posen (A. G.); die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen Hellweger von Kempen nach Inowrazlaw, Menzel von Inowrazlaw nach Kempen, Scharfberg von Schneidemühl nach Bromberg, Kiedbusch von Bromberg nach Schneidemühl, Spirakow von Birnbaum nach Wolfstein, Binck von Posen nach Breichen und Swiatkowski von Grätz nach Posen (L. G.); der Gerichtsdirektor Busse von Markt-Friedland nach Posen. Mit Pension in den Ruhestand versetzt: Der Gerichtsdirektor Kuch in Inowrazlaw. Ausgeschieden: Die Gerichtsdirektoren v. Konopka, Nowacki und Falkensfeld. II. In der Gefängnisverwaltung. Ernannt: Zum Gefängnis-Oberaufseher der Militär-Anwärter Gehrke in Bromberg; zum Gefängnis-Oberaufseher der Hilfs-Gefängnis-Oberaufseher Motik aus Schneidemühl in Meieritz und Wohl aus Meieritz ebenfalls. Versetzt: Die Gefängnis-Oberaufseher Kopp von Bromberg nach Gnesen und Schmidt von Meieritz nach Posen.

* Herr Gymnasial-Direktor Nötel ist, wie wir zuverlässig erfahren, vom 1. April d. J. ab als Direktor an das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin versetzt.

d. Der päpstliche Kammerherr Propst Dr. v. Stabilewski, der bekannte Abgeordnete, soll nach einem seit einigen Tagen hier umlaufenden ganz ungläubigen Gerücht zum Erzbischof von Posen-Gnesen designiert sein. Der „Kurier Poznański“, welcher über derartige Angelegenheiten meist gut unterrichtet ist, erwähnt dieses Gerüchtes erst gar nicht; der „Dziennik Poznański“ meint: demselben widersprechen weit sicherere Nachrichten, nach welchen für die erzbischöfliche Würde eine andere Person in Aussicht genommen sei. Nach dieser gut informierten Quelle solle die Nomination des neuen Erzbischofs noch in diesem Monat vollzogen und veröffentlicht werden.

* Die historische Gesellschaft hielt gestern Abend im Saale des Restaurants Dümme eine Sitzung ab, welche der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Staats-Archivar Dr. Bräumer, mit Verlesung von 43 neuen Mitgliedern, deren Eintritt seit dem 20. v. M. gemeldet worden ist, eröffnete. Der Vorsitzende bezeichnete diesen so bedeutenden Zuwachs als einen seltenen Vorgang; es sei dies dem Umstande zu danken, daß der Verein jetzt bemüht sei, sich auch in den weniger von ihm gepflegten Gegenden einzuführen. Als dann machte der Vorsitzende, zu seinem Vortrage übergehend, Mitteilung über die Einrichtung zweier Bürgermeister durch die Franzosen auf dem Markte zu Posen. Die städtischen Verwaltungs-verhältnisse der Stadt Gollantich zur Zeit der Einverleibung des Reichsbeitritts in Preußen herüber, wo die Bürgermeisterei in dem damals noch nicht 1000 Einwohner zählenden Städtchen mit einem Jahreseinkommen von 50 Thalern verbunden gewesen sei, und der Stadthausgalt in Einnahme und Ausgabe mit 181 Thalern balanciert habe, ging der Vortragsende auf das traurige Jahr 1806 über, wo im November die Franzosen unter dem Reichsmarschall Davoust in Posen einrückten. Gegen Mitte desselben Monats fand nach den Aufzeichnungen der Geschichte Posen's von König auf dem Markte vor dem Rathhause die Einrichtung des Bürgermeisters Sackeberger aus Gollantich, sowie des Bürgermeisters Differt aus Oberkottbusch statt. Ein Detachement französischer Reiter unter der Führung eines Offiziers hatte Aufstellung genommen, und die beiden Verurteilten wurden auf den Richtplatz gebracht. Diese beiden Verurteilten hingerichtet ihre Unschuld, der Vollstreckungsbefehl aber wurde nicht zurückgenommen. Auf Kommando des Offiziers wurde Feuer gegeben und beide Verurteilten wurden zugleich zu Boden gestreckt. Der eine aber, schlecht getroffen, richtete sich wieder auf, so daß ein zweiter Befehl, Feuer zu geben, notwendig wurde. Kaum hatten diese Unglücklichen ihr Leben ausgehaucht, so fiel der in zahlreicher Menge den Richtplatz umstehende Pöbel über die Leichname her, dieselben durch Fußtritte und auf andere Weise schändend. Ähnliche Schandthaten sollen an den Leichnamen auch noch auf dem evangelischen Friedhofe, wo dieselben beerdigt wurden, vorgenommen worden sein. Als Grund für die Verurteilung zum Tode wird angegeben, daß der eine öffentliche Kassen und der andere Waffen nach Graubenz für die preussischen Truppen geschafft haben solle. Näheres über diesen Vorgang habe Redner, wie er weiter ausführt, nicht erfahren können. Im Archiv sei darüber nichts zu finden; auch Berliner Blätter aus jenen Tagen enthielten nichts darüber, und dies sei sehr erklärlich, weil diese Blätter damals unter französischer Zensur gestanden hätten. Nur die „Posener Zeitung“ enthalte in ihrer Nr. 95 vom 19. November des gedachten Jahres folgenden Befehl: „Der Kommandant der Stadt Posen hat sofort den Bürgermeister Johann Sackeberger aus Gollantich erschießen zu lassen, weil dieser entgegen dem bezüglich hierauf erlassenen Befehl Ketten und Fesseln für den Feind ausgehoben hat. Desgleichen soll sofort der Bürgermeister Johann Differt aus Oberkottbusch erschossen werden, weil derselbe einen polnischen Kommandanten, welcher mit Befehlen des Generals Dabrowski ausgesandt war, in die Hände der Feinde überliefert hat. Diese zwei Urtheile sind abdrucken, an die Mauern der Stadt zu kleben und in die Zeitungen zu legen und das deshalb, damit alle Deutschen wissen, daß ein gleiches Loos alle diejenigen treffen wird, welche an den Franzosen oder an den Deutschen Verrath üben werden. Gegeben zu Posen, den 15. November 1806. Reichs-Marschall Davoust.“ — Was die Aushebung von Mannschaften und Pferden für die preussische Armee anbelangt, so meint der Vortragsende, eine strafbare Handlung hätte hier in keinem Falle stattfinden können, da, falls

eines derartigen Aushebung auch wirklich vorgenommen worden wäre, der Beschuldigte damals bei der sehr erchwerten Kommunikation in keinem Falle Kenntnis davon hätte haben können, daß die Franzosen dieses bezügliche Befehle erlassen hätten. Ueber den anderen Angeklagten sei von Augenzeugen folgendes erzählt worden: Derselbe sei in geschäftlichen Angelegenheiten nach Posen gekommen; da sei ihm ein Truppenführer Dabrowski entgegen getreten mit den Worten: „Dies ist der Spion, welcher Verrath geübt hat.“ Hierauf sei die Verhaftung und die sofortige Verurteilung des Angeklagten erfolgt. — Redner ist der Ansicht, daß beide Verurtheilte unschuldig hingerichtet worden seien. Beide hätten vielmehr, mit den Vorgängen, wie solche sich unmittelbar vor ihrer Verhaftung abgepielt, nicht bekannt, im vollen Bewußtsein der Erfüllung ihrer Pflicht ihrem Könige gegenüber, dem sie Treue geschworen, gehandelt. Dies sei sowohl bei dem, der Mannschaften und Truppen ausgehoben habe, wie auch bei dem zutreffend, der den Dabrowski'schen Offizier habe ausliefern lassen. Im letzteren Falle habe der Angeklagte diesen Offizier als einen Rebellen betrachtet. — Oberlandesgerichtsrath Meißner bemerkt hierzu, er glaube nicht, daß es hier darauf ankommen müsse, ob die Verurtheilten von irgend welchen Anordnungen der Franzosen Kunde gehabt hätten oder nicht. Vom französischen Standpunkt lasse sich das auch anders erklären. Selbst wenn man kriegsrechtliche Verhältnisse gelten lassen wollte, so könne man doch glauben, daß ein weniger gewaltsames Volk sich kriegsrechtlich nicht für befugt erachtet haben würde, so vorzugehen, denn es handle sich nicht um Spionage, sondern um einen Akt treuer Anhänglichkeit an seinen Monarchen. Bei den Franzosen habe schon damals die Vorstellung gegolten, daß sobald das Regime sich ändert, der nachgeordnete Beamte verpflichtet sei, dem neuen Souverän sofort und unbedingt Gehorsam zu leisten. — Oberlehrer Plehne meinte, es sei im vorliegenden Falle von den Franzosen, ohne die Angelegenheit überhaupt untersucht zu haben, möglicher Weise einfach nur ein Einschüchterungskrieg den Deutschen gegenüber geübt worden. — Nach dieser Besprechung referierte Herr Oberlandesger.-Rath Meißner über eine vom früh. Minister v. Friedberg verfaßte Schrift, die Gründung der Seehandlung betreffend u. die Geschäftsleitung derselben durch den Geschäftspräsidenten Gierke, welcher bedeutende Vermögensgegenstände in der Provinz Posen erworben und die Seehandlung durch grobe Veruntreuung sehr geschädigt hat, was seine Amtsenthebung zur Folge gehabt hat. — Buchhändler Polowicz teilte zum Schluss mit, daß Herr Appellationsgerichtsrath a. D. Crouzaz, welcher nach Königsberg verzogen, der historischen Gesellschaft ein reichhaltiges Altematerial als Eigentum überlassen habe, was von der Versammlung mit Dank angenommen wurde. Hiermit erreichte die Sitzung gegen 10¹/₂ Uhr Abends ihr Ende.

* Deffentlicher Vortrag. Wie wir bereits gemeldet haben, wird der nächste öffentliche Vortrag vom hiesigen Verbanne der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am Sonntag, den 15. Februar, Nachmittags 5 Uhr, veranstaltet. Herr Dr. Hans Spazier, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin, wird über „Das Geistesleben der Thiere“ sprechen. Bei dem Rufe, welcher dem Redner vorausgeht, ist zu erwarten, daß eine zahlreiche Zuhörerschaft sich in Lambert's Saal einfinden wird.

d. In dem Fasten-Vortrage des Bischofs der Diözese Kulm werden die Diözesanen davor gewarnt, auf einige Zeit, während der Sommermonate, des besseren Verdienstes wegen die Heimath zu verlassen, um dann in späteren Monaten in dieselbe wieder zurückzukehren. Da in dem Bezirk der Diözese die Auswanderung eine starke sei und in Folge derselben es besonders an ländlichen Arbeitskräften fehle, so sei für solche genug Gelegenheit zur Arbeit und zu lohnendem Verdienste vorhanden. Der aus der Fremde heimgebrachte Arbeitsverdienst werde bald verbraucht, da die Arbeiter sich in der Fremde sehr rasch an mehr Lebensbedürfnisse gewöhnen; was aber die Hauptsache sei, sie trügen in religiöser und moralischer Beziehung durch den Aufenthalt in der Fremde große Schädigung davon, da es in denjenigen Gegenden, wo sie während des Sommers arbeiten, meistens keine katholische Geistlichen und Kirchen gebe. Es würden demnach die Geistlichen der Diözese gebeten, die ihnen anvertrauten Gläubigen vor den Gefahren, die denselben in der Fremde drohen, zu warnen; ebenso würden die Eltern erucht, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, um die Jünger von diesem Wandern in die Fremde zurückzuhalten.

d. Behufs Erlernung der polnischen Sprache hält sich in Pöhlen, dem Sitze des Bischofs der Diözese Kulm und des Geistlichen-Seminars, mit Erlaubnis des Bischofs seit Kurzem der Geistliche Einspanner, Propst in Kiel, auf. Bei dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals sind nämlich zahlreiche polnisch-katholische Arbeiter beschäftigt, denen es an der erforderlichen Seelsorge fehlt; um diese nun den Arbeitern zu Theil werden zu lassen, erlernt Propst Einspanner die polnische Sprache.

d. In Gnesen findet am 22. d. M. eine polnische Volksversammlung statt, auf deren Tagesordnung die Angelegenheit der Rückkehr der Jesuiten, sowie die Schulfrage und die soziale Angelegenheit stehen; es sind dies also dieselben Gegenstände, über die in der großen hiesigen polnischen Volksversammlung vor einigen Wochen verhandelt worden ist.

— a. Lebensrettung. Gestern in den Mittagstunden versammelten sich einige Knaben auf dem Gise der faulen Warthe in der Nähe der Allerheiligenkirche. Einer von den Knaben gerieth in eine offene ziemlich tiefe Stelle und war nahe daran unter das Eis zu kommen. Der Geistesgegenwart des 13-jährigen Sohnes des Kunstgärtners Jorzig, welcher dem Verunglückten eine Stange reichte, war es zu danken, daß der Knabe gerettet wurde.

— a. Schwindler. Bei einem hiesigen Schneider erschien am 24. Januar ein Herr, der sich als Mitinhaber der Hirschen-Schneider-Akademie zu Berlin vorstellte und sich Richter nannte. Da der Mann vorzügliche Zeichnungen zu Modellen entwarf, so bestellte der Meister 13 Modelle und ein Lehrbuch mit Beschreibung und Zeichnungen, zahlte auch auf Verlangen 25 Mark Vor-schub. Als die Bestellung nicht einging, schrieb der Schneider an die Hirschen-Firma, worauf er die Antwort erhielt, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden sei. Der Schwindler ist etwa 40-45 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat dunkle Haare, dunkelblonden Schnurrbart und ist etwas corpulent, hat Narben im Gesicht und eine trumme Nase.

* Nachahmenswerthe Einrichtung. Der Vorstand der Herberge zur Heimath in Limbach i. S. hat Marken anfertigen lassen, die auf der einen Seite mit der Inschrift „Herberge zur Heimath in Limbach“, auf der anderen Seite mit einer Ziffer versehen sind, welche anzeigt, wie viel Pfennige die Marke werth ist. Diese Marken werden an die wohlthätigen Bürger der Stadt verkauft und von diesen an vorpredigende Durchreisende oder Stadtarbeiter vertheilt. Sie berechtigen nur zur Entnahme von Speise und Trank oder für ein Nachtlager in der „Heimath“ und werden dort nur von Wanderbürgern und offenkundigen Armen angenommen; es ist also wenig Gefahr, daß die Marken unter der Hand in bares Geld und letzteres wieder in den geliebten Trunk umgesetzt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Abgeordnetenhaus. In der heutigen Sitzung wurde die Verathung der Einkommensteuervorlage bei

der Frage der Besteuerung der Aktiengesellschaften fortgesetzt. Abg. Meßner (Zentr.) vertrat seinen Antrag, der auch die Konsumvereine mit Magazinslager besteuern will. Abg. Parisius (fr.) verwarf dagegen jede Besteuerung der Genossenschaften, einmal unter Hinweis darauf, daß die Genossenschaftsmitglieder leichter als die Aktionäre mit dem Genossenschafts-antheilsgewinn zur Einkommensteuer heranzuziehen seien, sodann auch unter Hervorhebung des Umstandes, daß damit gerade die Produktivgenossenschaften der kleinen Handwerker getroffen und so die soziale Hebung der untersten Volksklassen gehindert würde, ebenso wie dadurch viele kleinen Leute, die sonst steuerfrei würden, indirekt zur Steuer herangezogen würden; zugleich schreibe die gegenwärtige Vorlage von der Bildung neuer Genossenschaften zurück. Dann wandte sich Redner noch besonders gegen die Besteuerung der Konsumvereine.

Abg. v. Tiedemann-Bomk befürwortete den freikonservativen Vermittelungsantrag, ebenso die Abgg. Hamacher und v. Gynern, welche die Schädigung der Industrie durch die Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften hervorhoben. Finanzminister Miquel erklärte, diesen Antrag nicht prinzipiell ablehnen zu wollen, da er wohl schwierig, aber nicht unausführbar sei. Abg. Goldschmidt berichtigte die falsche Auffassung, als ob das Aktienkapital nur Großkapital sei, es enthalte vielmehr viele Kapitalien kleiner Leute. Nachdem darauf sowohl Abg. Rickert wie Graf Limburg den Antrag Achenbach empfohlen hatten, vorbehaltlich einer Modifikation in dritter Lesung, und Abg. Windthorst ihn bekämpft hatte, wurde derselbe (Erstattung der auf Dividendeneinkommen entfallenden Einkommensteuer) mit 188 gegen 177 Stimmen angenommen, darauf wurde unter Ablehnung aller sonstigen Anträge die Prinzipalbestimmung über die Besteuerung der Gesellschaften mit 260 gegen 102 Stimmen angenommen. Hierauf trat Vertagung auf morgen ein.

Berlin, 12. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.“] Der Reichstag begann die zweite Verathung der Arbeiterschutzvorlage, setzte jedoch zunächst die wesentlichen Bestimmungen über die Sonntagsbeschäftigung der Handelsgehilfen und die Sonntagsruhe im Gießerbetriebe aus. Die Kommissionsbestimmung, daß die Arbeiter nicht verpflichtet sind zur Sonntagsarbeit, wurde unter Ablehnung des Antrages Orterer, hier von allen Ausnahmefällen abzugehen, angenommen. Hierauf entspann sich eine längere Diskussion über die Sonntagsruhe der Arbeiter in Fabriken und Bergwerken, wozu verschiedene Anträge auf längere Ausdehnung der Sonntagsruhe vorlagen. Schließlich wurde die Kommissionsfassung angenommen mit dem Kompromißantrag Guttfleisch, wonach bei Tag- und Nachtschicht die Vorbedingung für die Ruhezeit eine vierundzwanzigstündige Betriebsruhe sein soll.

Morgen: Fortsetzung der Verathung. Newyork, 11. Febr. Das Newyorker Handelsamt nahm eine Resolution an, welche die freie Silberausprägung bekämpft, solange nicht eine Vereinigung mit andern Handel treibenden Mächten erzielt ist. Ein Schreiben des früheren Präsidenten Cleveland spricht sich ebenfalls gegen die freie Silberausprägung aus.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unser gnäd'ger Herr! Roman von A. v. Gersdorff. Berlin: Verlag von Albert Goldschmidt. — Sicher wird den Lesern der Posener Zeitung der Roman „Unser gnäd'ger Herr“, der im Feuilleton unseres Blattes erschien, noch in der Erinnerung sein. Was Eindruck macht, pflegt sich ins Gedächtnis einzuprägen. Und jener Roman machte Eindruck, und — was mehr besagen will — einen ungemein guten und angenehmen Eindruck. Dieser Eindruck bleibt auch nach der Lektüre der Buchausgabe des genannten Romans derselbe. Das Moment der „Spannung“, dem die fädelhafte Lektüre Vorlauf leistet, fällt nun fort; das Urtheil wird ein ruhiges, unbefangenes. Die Hauptvorzüge des Romans sind die Charakterisierung der Personen und die Erzählweise des Autors. Die Personen sind voll Lebens und treten plastisch heraus. Auch die Nebenfiguren. Das Hauptinteresse konzentriert sich auf den Helden „unsern gnädigen Herrn“, eine überaus sympathische Individualität. Der Erzählton ist klar, anmuthig, und beides: verständig und gemüthvoll. Das Ganze: eine freundliche Lektüre, zu der man sich gern wieder wendet. E. L.

* Deutsche Literaturkunde. Leitfaden für höhere Schulen. Mit Anmerkungen aus der Poetik. Von Dr. Fr. Zurbornen, Gymnasiallehrer in Arnberg. Berlin. Nicolaische Verlags-Buchhandlung. (H. Stricker). — Dem Verfasser des vorliegenden Leitfadens war es „nicht um eine literaturgeschichtliche Darstellung zu thun, sondern nur um Unterstützung eines verständigen literaturkundlichen Unterrichts, welcher einzig die Lektüre in den Mittelpunkt stellt und durch sie dem Schüler den Genuß und dadurch die rechte Kenntnis des Besten vermitteln will.“ In diesem Sinne ist der Leitfaden gehalten und eben als „Unterstützung“ des Unterrichts zu empfehlen, wie er selber aus dem praktischen Unterrichte sich gleichsam herauskristallisiert hat.

* Adalunde. Ein Sang aus Schwabens Vergangenheit von Fritz Maser. Zweite Auflage. Stuttgart. Verlag von A. Jung. — Von Mannesmuth und Mannesche, Frauenwürde und Frauenstolz, Heimathliebe und Liebestreu, von Kriegermuth und Opfermuth, aber auch von Schwäche und Verrath berichtet dieser „Sang aus Schwabens Vergangenheit“, der uns in das dritte Jahrhundert n. Chr., in die Zeit der Römerherrschaft in Germanien führt. Der Dichter tändelt nicht, ihm ist sein Lied eine ernste und heilige Sache; darum ergreift er aber auch und der Eindruck ist nicht sobald verfliegen. Schon ist eine zweite Auflage des Epös nöthig geworden, auf das wir ernstbedenkende Leser hiermit hinweisen wollen. E. L.

* Unterrichtsstoff für die deutsche Grammatik und Orthographie. Zum Gebrauch in Vorlesungen und in den unteren Klassen höherer Bürger Schulen und Töchterschulen zusammengestellt von Lehrern der königlichen Vorlesung zu Berlin. Berlin. Verlag von Carl Habel. (C. G. Vöhrig'sche Verlagsbuchhandlung.) SW. (48) 33 Wilhelmstraße. Das Buch in zwei Theilen ist auf sechs Semester berechnet. Zu Grunde liegt den Uebungen das Penjum der königlichen Vorlesung zu Berlin. Die Uebungen sind methodisch geordnet, die Beispielsätze und Beispielsätze mit Gleichmaß ausgewählt. Auch diejenigen Lehrenden, denen ein anders geordneter Vortrags vorgezeichnet ist, werden manche der Uebungen für ihren Gebrauch verwerten können.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich

Lina Geballe

Moritz Feilchenfeld.

Rogasen. Frankfurt a. O.

Als Verlobte empfehlen sich

Hulda Sand

Otto Junge.

Dr.-Krone. Rogasen.

Georg Guttmann,

Wally Guttmann,

geb. Berent,

Bermühle.

Königsberg i. Pr., Febr. 1891.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Martha Oskwald mit Gutsbesitzer Bernhard Oskwald in Groß-Rosenberg. Fr. Hedwig Schroeder in Wiesbaden mit Dr. Emil Dörger in Stolberg. Fr. Carla Fride mit Kgl. Regierungs-Baummeister Oskwald in Wiesbaden mit Fr. Clara Wilda mit Dr. med. Ernst Oskwald in Sraalsund. Fr. Marie Berger mit Hans v. Brollnitz in Leipzig. Fr. Margarethe Dietrich mit Fr. Julius Kober in Berlin.

Verheiratet: Dr. phil. Walter Hartmann mit Fr. Elisabeth Andrich in Leipzig. Gymnasiallehrer Karl Wörmann in Hünshoven mit Fr. Alwine Espey in Geilenkirchen. Chefredakteur Jos. Döben in Bremerhaven mit Fr. Mathilde Fischer in Düsseldorf. Fr. Otto Schneidewind in Hamburg mit Fr. Mathilde Puritta-Elisabeth in Jün. Dr. Carl Volkmann mit Frau Harriet von Staedel geb. Frederiksen in Hamburg.

Geboren: Ein Sohn: Fr. Friedr. Hans Lehr-Gredig in Stuttgart.

Eine Tochter: Fr. Johannes v. Gernar in Berlin. Fr. Richard Schurich in Berlin. Fr. Reinhold Ortman in Berlin. Fr. L. J. de Woldige-Cremer in Dorsten. Dr. phil. C. Mohle in Berlin. Rent. der Reserve Rudloff auf Rittergut Alt-Berthow. Amtsrichter Peters in Zerichow. Dr. med. Hans Schmieding in Wechta.

Gestorben: Major a. D., Domänenbesitzer Ritter v. Angelo Ritter v. Bichioni in Gai-bach. General-Lieutenant Moritz v. Verche in St. Petersburg. Amtsgerichtsrath a. D. Arnold Meine in Hannover. Ritterguts-Pächter Ernst Bittelmann in Elslaufe. Bergwerks-Direktor a. D., Lieutenant der Reserve Th. Albrecht in Bochum. Königl. bayerischer General-Konful G. M. Doertenbach in Stuttgart. Frau Auguste Wille, geborene Kuth in Berlin. Frau Wilhelmine von Holt, geb. Arping in Spellen. Fr. C. Schreiber, geb. van Taisch in Dresden.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.

Freitag, den 13. Februar 1891: Gastspiel der für nächste Saison engagierten I. Liebhaber-In-ter-Com-panie.

Goldfische.

Auffspiel in 4 Akten

v. Fr. v. Schönthan.

Fr. v. Böcklar: Terta-Gillag. Bons haben Gültigkeit.

Sonnabend, den 14. Febr. 1891: Novität.

Sum 3. Male:

Sodoms Ende.

Sonntag, den 15. Februar 1891: Sum 3. Male: **Carmen.**

M. 18. II. A. 7 1/2. Bldg.

III.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, den 14. Februar 1891, Ab. 8 1/2 Uhr, im Stern'schen Saale:

Vortrag

des Herrn Rechtsanwalt **Dr. Marcuse-Gnesen:** „Nicolaus Lenau als Lyriker.“

Eintrittskarten verabfolgt Herr **Louis Licht.** Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. 1446

Der Vorstand.

Tiefischwarze Tinte,

a Liter 60 Pf. empfiehlt **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Lambert's Saal.

Freitag, den 13. Februar 1891:

Unter dem Protektorat Ihrer Excellenz der Frau Ober-Präsident Gräfin von Zedlitz-Trützschler

Wohlthätigkeits-Konzert.

Programm:

1. Hommage à Händel für 2 Pfte. **Moscheles.** 2. Arie aus Gioconda **Ponchielli.** 3. Fantasie f. Viol. **Beriot.** 4. Arie aus Lotterielooß **Isouard.** 5. Trio f. Pfte. Viol. Violonc. **Mendelssohn.** 6. Arie aus Paulus **Mendelssohn.** 7. Duett. Aller Berge Gipfel **Rubinstein.** 8. a) Am Manzanarès **Jensen;** b) Si tu m'aimais **Denza;** c) Dziewczę i gołąb **Kania.** 9. a) Chanson sans paroles **Tschalkowsky;** b) Mazurka **Wieniawski.** 10. Brief-Duett aus Figaros Hochzeit **Mozart.** 11. a) Romanze a. Mignon **Thomas;** b) Abendröth'n **Reinecke;** c) Bolero **Dessauer.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Billets bei Bote & Bock à 2 M., an der Abendkasse 3 M.

Holz-Verkauf.

Für die Forsten des Majorats **Obersitzko** sind folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

A. Für das Hauptrevier **Grünberg** auf Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in **Obersitzko a. d. W.** im Gastloale des Hrn. **Krafczak.**

Zum Ausgebot gelangen:

a) gefällte Hölzer: 1. Kiefern, ca. 2750 Stück Schneide- und Bauhölzer. 2. Birken, ca. 56 Stück Kuchholzendern; b) stehende Hölzer, Kiefern, ca. 142 Stück Bau- und Schneidehölzer.

B. Für das Forstrevier **Wyszyn** auf Donnerstag, den 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in **Glashütte** im Gastloale der Frau **Hoffmann.** Zum Verkauf werden gestellt ca. 590 Stück Schneide- und Bauholzkiefern.

Grünberg, den 8. Februar 1891.

Der Oberförster.

Commandit-Gesellschaft

Hugo Loewy

Bankgeschäft Berlin W. Friedrichstr. 167

Tel.-Adr.: Emissionsbank Tel.-Amt 1c 2646

vermittelt Cassa-, Zeit- u. Prämien-Geschäfte gegen

nur 1/10 pCt. Provision.

Kostentfreie Controle u. billigste Versicherung verlosbarer Effecten. Vorschuss bis 95 pCt. auf in- u. ausländische Werthpapiere gegen 5 pCt. Zinsen. **Durch eigene telephonische Verbindung mit der Börse** gelangen nach unserem Kundenzimmer die Meldungen aller Courschwankungen, die durch sofortige Ausführung der während der Börsenzeit gegebenen Ordres bestens ausgenutzt werden können.

Ausführliche Auskünfte über alle Effecten. •Tägliche Börsenberichte werden auf Verlangen gratis versandt.

Uhsadel & Lierau-Danzig

officieren **Darlehen** auf städtische und ländliche Grundstücke (auch hinter Vandschaft), **Anleihen** für Städte, Kreise, Kirchgemeinden u. c. sowie zu besonders günstigen Bedingungen.

Schönheit des Antlitzes

wird erreicht durch

Leichner's

Fettpuder

und Leichner's Hermelinpuder

(beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der Schutzmarke „Lyra und Lorbeer-kranz“. Man verlange stets:

Leichner's Fettpuder.

Parfumeur-Chimiste **L. Leichner,** Kgl. Hoftheaterlieferant, Berlin.

Colportenre,

welche den Straßenverkauf oder sonstigen Vertrieb einer sensationell-illustrirten Wochenchrift, leicht verkäuflich, einzig in ihrer Art, **ohne Con-currenz,** übernehmen wollen, sind um Aufgabe ihrer Adresse gebeten. **Großer Absatz, verbunden mit großem Verdienst.** **Karoly & Liebmann,** Verlags-Anstalt, Hamburg.

Aachener und Münchener Feuer- Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem Herr **Eduard Lange** (Firma Carl Heinrich Ulrich & Co.) in Posen wegen bevorstehenden Verzuges die Vertretung unserer Gesellschaft niedergelegt hat, ist

Herr Benno Bach in Posen, Bergstraße Nr. 6,

zum Haupt-Agenten der von uns vertretenen Gesellschaft bestellt worden. Wir bitten, sich in Versicherungsangelegenheiten fortan an den Letzteren gütigst zu wenden.

Berlin, den 10. Februar 1891.

Die General-Agentur.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin auch gern bei Aufnahme von Versicherungsanträgen behilflich.

Posen, den 11. Februar 1891.

Benno Bach, Bergstr. Nr. 6.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin, Versicherungs-Bestand Ende Januar 1891: **163,989 Policen** mit **418,7 Millionen Mark** Kapital und **1,192,823** Jahresrente.

Neu abgeschlossene Versicherungen vom 1. Februar 1890 bis dahin 1891: **11,705** Policen über **38,9 Millionen Mark.** **Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1889: 20,6 Mill. M.** **Ausgezählte Kapitalien, Renten u. c. seit 1857: 106,0 Mill. M.** **Vermögensbestand Ende 1889: 114,8 Millionen Mark.**

Die mit Gewinnantheil Versicherten der „Germania“, welchen seit 1871 **18,544,542 Dividende** überwiesen wurden, beziehen die erste Dividende vom Eintritt ab nach 2 Jahren.

Seit 1882 erhielten die nach Plan B Versicherten eine jährliche um je 3 % steigende Dividende, z. B. die aus 1880 Versicherten 1887: **21 %**, 1888: **24 %**, 1889: **27 %** der einzelnen Jahresprämie, während an dieselben 1890: **30 %**, 1891: **33 %** Dividende vertheilt werden.

Die „Germania“ gewährt **Kautionsdarlehne** an Beamte, versichert auch gegen **Kriegsgefahr** und berechnet weder Police-gebühren noch Kosten für Arthonorare.

Prospekte und jede weitere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft. **Bromberg,** im Februar 1891. 1761

Das Bureau der „Germania“ f. d. Provinzen Posen u. Westpreußen.

Sarzer Kanarienvogel. Nachtigallschläger, Glucke, Koller sind zu verkaufen in Schmacha's Gasthof. **Bogelhändler A. Breitenstein** aus dem Sarz.

Aufenthalt nur kurze Zeit.

Einige hundert Schöde Hopfenstangen, auch geschäft, sind nahe der Mär-tisch-Boi. Eisenbahn zu verkaufen.

Nah in **Restoration M. Solecka,** Alter Markt 34, in der Kränzelgasse.

Einige Girschgeweihe, Reh-gehörne — schädeleht — z. ver-kaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Thee's 1889/90 Ernte recht gut u. feinschmeckend, **Souchong u. Staubthee,** sowie **f. Arak, Rum, franz. Cognac, Bordeaux- und Ungarweine** empfiehlt 1104

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Ein Kutschwagen, Halbverdeck, neuestes Modell, 1: und 2spännig einger., **einsp. Kutschgeschirr** zu verkaufen, Stall und Wagen-remise zu vermieten.

Heimann, Theaterstr. 3.

Frisch Schellfisch empfing **J. Smyczyński,** St. Martin 23.

Die ersten Hamburger jungen Gänse, Rücken, Boularden, Boulets u. Capaunen, **frische Schellfische,** Zander, Seezungen, Silberlachs u. **S. Samter jr.**

Stellen-Angebote. Ich suche für mein Kolonial-waaren-, Eisen-, Eisenwaren- und Weingeist-Geschäft einen älteren gewandten und zuverlässigen **jungen Mann** fürs Comtoir.

Nur wirklich tüchtige, gebildete junge Leute mit Abichrift der Zeugnisse und Angabe der Ge-baltsanprüche wollen sich melden. **C. E. Nische, Schmiegell.**

Arthurs Institut. Schöne, W. Pr. b. Thorn, konzeptionierte Anstalt, bereitet f. sämtliche Gym-nasialklassen bis Prima, sowie Einj.-Frei- und Fährlich-Gramen gründ-lich und sicher vor. Die Anstalt nimmt sich ganz be-sonders mit voller Hinge-bung solcher jungen Leute an, welche durch seitherige Mißerfolge entmutigt, sich und ihren Angehörigen ein Gegenstand der Sorge, den ernstlichen Willen mitbrin-gen, Veräusmet durch eier-nen Fleiß nachzuholen und sich bei der untergeordneten Zucht unterzuordnen. **Penion** im Hause. Prospekte gratis.

Benion mit Familienanhang u. Beauf-sichtigung b. d. Schularbeiten für 2 Knaben, Gymnas., zu Oftern gesucht. Offert. m. Beding. erb. unt. **W. B. 100** postl. Boien L. Mein Miethsbureau befindet sich jetzt Theaterstr. 5. **M. Bauer.**

Schadchen sucht ein in Berlin anständiger Kaufmann. Adr. u. G. 6. 100 Postamt 64 Berlin.

Pianos für Studium und Unter-richt bes. geeign. kreuzs Eisenbau, höchste Ton-tülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Barr oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16647 **Friedrich Bornemann & Sohn,** Piano-Fabrik.

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an die bekannte Fabrik L. Weyl, Berlin W. 41. Preisst. grat

A. Droste, Piano-forte-Magazin, Obere Mühlentstr. 18, empfiehlt sein Lager von **Pianos.** Nur beste Fabrikate, sichere Garantie, Billigste Preise, Ratenszahlungen.

75000 M. baar zu gewinnen auf 1 Kölner Dombau-Loos. Ziehung 23. Februar u. f. T. **Originalloose 3,50 M.** Anthelle 1/2, 1,75. 1/4, 1 M. 12/20. 1/10, 10 M. Porto und Liste 30 Pfg. **M. Fraenkel jr.,** Bank-Geschäft, Berlin W. 65 Friedrichstr. 65.

Seehausens Frostbalsam, ganz vorzüglich gegen geschwol-lene als auch offene Frostschäden, trocknet schnell ein und macht nicht fettig, à 25 u. 50 Pfg. bei **J. Schmalz, Drogerie.**

Reiche Heirath. Sie erhalten sofort über 500 sehr reiche hochfeine Heiraths-Vorschläge direct. Bitte verlangen Sie einlad. die Zukünftige. **General-Anzeiger Berlin 12,** einzige Institution der Welt f. reiche standesgemäße Heirathen. NB. Die Vermögens-Ver-hältnisse u. c. sind in sämtlichen Heiraths-Vorschlägen aufs Ge-naueste angegeben.

Arthur! komme sofort nach Hause, mit Deinem Chef ist Alles geregelt. **H. Lange, Berlin.**

Für die Schulden meines Mannes komme ich nicht auf. **F. Krzywinski.**

* Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 11. Februar.

Erhienen sind sämtliche 36 Stadtverordnete: Anderfch, Asmus, Bach, Borchert, Broditz, Dr. v. Dziembowski, Fahl, Förster, Fontane, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jaedel, Jerzykiewicz, Kantorowicz, Krieger, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Ligner, Manheimer, Müller, Nötzel, Orzler, Braunsitz, Rosenfeld, Schönant, Türl, Victor, Willnow, Wegner, Wollburg, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski (erhielt nach Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung), Stadtbaurath Grüber, sowie die Stadträte Annuf, Herz, Dr. Lappe, Meyner, Schweiger und Tomsen.

Den Vorsitz führt Justizrath Orzler.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Wahl des Ersten Bürgermeisters der Stadt Posen.

Die Versammlung schreitet sofort zum Wahlakte. Der Vorsitzende giebt die Namen der Bewerber um die Erste Bürgermeisterei bekannt und ersucht darauf die beiden jüngsten Mitglieder der Versammlung, die Stadtv. Jacobsohn und Dr. v. Dziembowski, die Aufzählung und Einanmeldung der Stimmzettel bewirken zu wollen. Der Wahlakt vollzieht sich rasch. Stadtv. Dr. v. Dziembowski verliest die Namen der auf den Stimmzetteln verzeichneten Kandidaten. Es haben von 36 abgegebenen Stimmen erhalten Herr Stadtrath Witting in Danzig 22 Stimmen, Herr Bürgermeister Kalkowski in Posen 10 Stimmen und Herr Oberbürgermeister König in Memel 4 Stimmen. Herr Stadtrath Witting ist somit auf die Dauer von 12 Jahren zum Ersten Bürgermeister der Stadt Posen gewählt.

Es folgt nunmehr Punkt vier der Tagesordnung: der Antrag des Magistrats, betreffend die Einstellung von jährlich 50 000 Mark aus dem Schuldentilgungsfond in den städtischen Etat. Referent ist der Stadtv. Manheimer. Im Jahre 1885 sei ein gemeinsamer Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung herbeigeführt worden, dahingehend, aus dem noch vorhandenen Reste der Anleihe aus dem Reichsinvalidenfond einen Schuldentilgungsfond zu bilden. Diesem Schuldentilgungsfond seien nach und nach eine Reihe von großen Summen zugeführt worden, unter anderen auch die Staatszuschüsse aus der lex Huene. Wenn man dadurch vielleicht auch in die Lage versetzt werden würde, die Anleihe aus dem Reichsinvalidenfond bis zum Jahre 1895, wie beabsichtigt sei, zurückzahlen zu können, so müßte die Ansammlung eines solchen Fonds doch den Etat der Stadt ungünstig gestalten; schon für das Etatsjahr 1891/92 stiehe eine Erhöhung des Zuschlags zu der Klassen- und Einkommensteuer auf 190 Prozent in Aussicht. Dieser Mißstand lasse es nicht rätlich erscheinen, Kapitalien anzusammeln, wenn dadurch eine Belastung der Steuerzahler herbeigeführt werde, deren Ende nicht abzusehen sei. Als man den Beschluß einen Schuldentilgungsfond zu bilden, gefaßt habe, sei die allgemeine Finanzlage eine wesentlich bessere gewesen, bei der derzeitigen Finanzverhältnissen empfehle sich die weitere Durchführung jenes Beschlusses nicht. Für das Etatsjahr 1890/91 betrage die Ueberweisung aus der lex Huene 134 703 Mark. Der Magistratsantrag gehe nun dahin, aus dieser Ueberweisung jährlich 50 000 Mk. in den städtischen Etat einzustellen, den Rest aber dem Schuldentilgungsfond zu belassen. Diesem Antrag folge zu geben, empfehle sich angesichts der gegenwärtigen Finanzlage nicht. Außerdem wolle er doch auch noch auf die schwebenden Steuerreformpläne hinweisen, welche den Kommunen die Ueberweisung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Aussicht stellten. Er meine daher, daß man von der Ueberweisung aus der lex Huene wohl für dieses Etatsjahr 50 000 Mark, später aber den ganzen Betrag in den Etat einstellen solle.

Stadtv. Kantorowicz: Er müsse dem Referenten darin beistimmen, daß die Gestaltung der Finanzlage sich heute noch nicht genau übersehen lasse. Neben anderen Anforderungen stiehe eine Erhöhung der Provinzialbeiträge in Aussicht, die schon im Voranschlage für 1891/92 um ca. 20 Prozent mehr angenommen seien.

Unter diesen Umständen habe Herr Manheimer Recht, wenn er warne, den ganzen Ueberweisungsbetrag auf einmal auszugeben. Er beantrage daher, aus der lex Huene für diesmal 100 000 Mk. in den Etat einzustellen.

Referent Manheimer bemerkt: Nach der Meinung von maßgebender Seite werde der Ueberweisungsbetrag aus der lex Huene für 1890/91 die Höhe desjenigen für 1889/90 erreichen; außerdem läge kein Grund zu der Annahme vor, daß dieses Gesetz in nächster Zeit aufgehoben werde. Nach einer aufklärenden Bemerkung des Stadtraths Herz erwähnt der Referent noch, daß, wenn aus dem Aktivvermögen der Stadt 100 000 Mark zurückgeführt würden, der Schuldentilgungsfond sich dann nur auf 242 000 Mark belaufen würde.

Der Vorsitzende führt aus: Der Zweck der schnellern Tilgung der Anleihe aus dem Invalidenfond gehe doch dahin, sobald wie möglich in die Lage zu kommen, eine billigere Anleihe aufnehmen zu können. Aus diesem Grunde habe man die Amortisationsquote erhöht.

Stadtv. Jaedel: Ueber die Magistratsvorlage, 50 000 Mark aus dem Schuldentilgungsfond in den Etat einzustellen, wolle er sich nur im Allgemeinen äußern, da ihm hier spezielle Anträge noch nicht am Platze zu sein schienen. Der vorliegende Stadthaushaushaltset für 1891/92 biete ein ziemlich trübes Bild der Finanzlage, wenn man in Rechnung ziehe, daß man ein Defizit von ca. 67 000 Mark übernehmen müsse. Dieser Umstand habe seinen Grund in einer zu reichlichen Ausstattung der Etats, sowie in der Ansammlung von Fonds. Man habe nach seiner Meinung auch Ausgaben gemacht, die vielleicht hätten vermieden oder eingeschränkt werden können. Er wolle hier nur an die Ausgaben für die Vorarbeiten zur Wartebeeindichtung, für die zweite Dampfessigspritze und den Denkmalsbrunnen auf dem Königsplatz erinnern. Der letztere scheine ihm viel zu opulent ausgestattet werden zu sollen, wenn man den Sockel einfacher gestalten, wäre man statt mit ca. 30 000 Mk. vielleicht mit 14—15 000 Mark auskommen. Der Etat für die bauliche Unterhaltung der städtischen Grundstücke sei vergrößert worden, der Armenetat solle um ca. 7000 Mark erhöht werden. In den Etat für Straßenbeleuchtung seien 6500 Mark mehr eingestellt und es scheine, daß der Magistrat das bisherige System der Straßenbeleuchtung geändert habe, ohne die Versammlung zu befragen. Wenn er nun zu der Magistratsvorlage übergehe, so scheine es ihm doch nicht richtig, nur 50 000 Mark aus der Ueberweisung zu verwenden und den Steuerzuschlag auf 190 Prozent zu erhöhen. Man thue viel besser, das Geld in den Taschen der Steuerzahler zu lassen, als so viel Geld in Fonds anzusammeln. Außerdem liege eine nur theilweise Verwendung der Ueberweisung aus der lex Huene nicht im Sinne des Gesetzes, welches doch zur Entlastung der Steuerzahler geschaffen sei. Es heiße, man müsse hier auch die in Aussicht stehende Wartebeeindichtung in Betracht ziehen, welche der Stadt vielleicht drei Millionen kosten werde. Aber wozu wolle man schon jetzt für eine Sache sparen, die sich noch vollständig in der Schwebe befindet? Dadurch müsse das städtische Interesse auf das Empfindlichste geschädigt werden. Und harrten nicht noch andere wichtige Angelegenheiten der Ausführung? Er meine vor Allem das städtische Schlachthaus, den Bau eines Gemeinde-Schulhauses für die II. Stadtschule. Auch ein Badehaus für Schulkinder wäre sehr wünschenswerth. Dann würde es wirtschaftlich doch richtiger sein, schneller an die Verbesserung des Pflasters zu gehen, wolle man erst einen Pflasterfonds ansammeln, dann könne man noch sehr lange auf ein gutes Pflaster warten. Der Versuch, für die Pflasterung eine Anleihe aufzunehmen, sei noch nicht gemacht worden, er hoffe, daß dies in nicht zu ferner Zeit geschehen werde, und zwar mit Erfolg. Angesichts so vieler dringender Bedürfnisse halte er die Ansammlung von Geldern nicht für richtig, und empfehle, wie Herr Kantorowicz, wenn auch nicht die ganze Ueberweisung, so doch mindestens 100 000 Mark aus der lex Huene in den Etat einzustellen.

Stadtv. Broditz stellt den Antrag, über die Vorlage des Magistrats schon heute Beschluß zu fassen, da dieselbe ja auf der Tagesordnung stiehe, auch hinreichend beiprochen worden sei. Hinsichtlich des Beleuchtungssetats befände sich Herr Jaedel im Irrthum, wenn er meine, derselbe sei ohne Genehmigung der Versammlung überschritten worden. Nachforderungen seien von der

Versammlung und Herrn Jaedel selbst stets votirt worden. Uebrigens habe man diesen Etat alljährlich mit 3000 Mk. mehr dotirt. Der Beschluß, durch eine stärkere Amortisation die Anleihe aus dem Invalidenfond schneller zu tilgen, sei in einer Zeit gefaßt worden, als die Finanzlage eine wesentlich bessere war; heute liege die Sache anders. Und da die lex Huene einzig und allein zur Verminderung der Steuerzuschläge gegeben sei, so solle man die Ueberweisung aus derselben auch dazu verwenden. Den Pflasterfond von 60 000 Mk. habe man seiner Zeit gebildet, um in Jahren finanzieller Noth nicht in den notwendigen Ausgaben beschränkt zu werden, freilich bewirke der Fond eine Steuerzuschlag-Erhöhung um 14—15 Prozent. Es empfehle sich daher, für die Pflasterung einen Plan aufzustellen und sich alsdann um eine Anleihe zu bewerben, deren Aufnahme der Stadt Posen von dem Minister wohl ebenso wenig verjagt werden dürfte, wie sie der Stadt Breslau verjagt worden ist. Er stelle den Antrag, über die Magistratsvorlage schon heute dahin zu beschließen, daß die Ueberweisung aus der lex Huene in ihrer vollen Höhe in den Etat für 1891/92 eingestellt werde.

Bürgermeister Kalkowski: Es würde gegen die Geschäfts-Ordnung verstoßen, wenn man über diese Vorlage schon heute Beschluß fassen wollte. Dann aber habe der Magistrat sich noch nicht in dieser wichtigen Angelegenheit äußern können, was doch dringend nothwendig erscheine. Namens des Magistrats müsse er gegen eine sofortige Beschlußfassung Widerspruch erheben. Außerdem ständen heute ja auch die Besprechung des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1889/90 und die General-Diskussion über den Stadthaushaushaltset pro 1891/92 in erster Linie auf der Tagesordnung.

Nach einigen Bemerkungen des Stadtv. Ligner führt hierauf Stadtv. Dr. Landsberger aus: Es sei doch dringend nothwendig, daß die Versammlung Stellung dazu nehme, wozu die Erträge aus der lex Huene verwendet werden sollten. In den ersten Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes seien diese Erträge, weil sie viel geringer waren, für den Gesamtetat von einer nur untergeordneten Bedeutung gewesen. Heute, wo die Summe 134 000 Mk. betrage, liege die Sache anders. Er stiehe auf dem Standpunkte des Herrn Jaedel, daß nämlich die Ueberweisungen stets vollständig zur Erleichterung der Steuerzahler dem Etat überwiesen werden müßten. Es würde doch zu bedauern sein, wenn die Versammlung in dieser Angelegenheit nicht so schnell wie möglich klar Stellung nehmen wollte. Daß die Sache noch weiterer Aufklärung bedürfe, wie gesagt worden sei, scheine ihm doch nicht nothig zu sein. Die Finanzlage, wie sie sich aus dem Voranschlage ergebe, sei im Vergleich zu den bevorstehenden Anforderungen — er erinnere nur an die erforderliche Desinfektions-Anstalt, an den Schul- und Schlachthausbau — doch immerhin eine ernste und eine sprunghafte Gestaltung der Steuerzuschläge — keine gesunde Finanzwirtschaft. Drei Momente kämen hier in Betracht: das zu deckende Defizit von 110 000 Mark, die Minus-einnahme aus der Schlachthaussteuer und der Rückgang der Einnahmen aus der Gasanstalt, welche dem Etat sein wesentliches Gepräge gäben. Eine genaue Prüfung des Etats auf diese drei Momente scheine doch sehr geboten, um ein klares Licht zu bekommen. Andererseits zeige der Etat aber auch wieder ein freundlicheres Gesicht, indem z. B. die Leistungen an das Servisamt bedeutend geringer seien. Trotzdem könne man nicht darauf verzichten, den vollen oder doch annähernd den vollen Betrag der Ueberweisungssumme aus der lex Huene dem Etat einzuverleihen. Von einschneidender Bedeutung sei die Frage der Gaspreisermäßigung. Es lasse sich nicht beurtheilen, ob der Vorschlag der Finanzkommission auf Herabsetzung der Gaspreise von 19 auf 17 Pfennige für den Kubikmeter demnach zum Beschluß erhoben werde, gleichwohl verdienne die Angelegenheit eingehend erwogen zu werden. Aus dem Privatkonsum betrage man 130 000 Mark, ca. 50 Prozent des Reinertrages, der faktisch erlöst werde. Es erhebe sich daher wohl, die Ermäßigung des Gaspreises von 19 auf 17 Pfennige in eine erneute Erwägung zu ziehen. Der dadurch entstehende Ausfall von etwa 33 000 Mark würde durch die volle Einstellung der Ueberweisung vom Reiche in den Etat einzubringen sein.

Stadtv. Dr. v. Dziembowski: Er schlage vor, die Punkte 2—4 der Tagesordnung heute nur allgemein zu besprechen und

Dufel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[4. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Während Clemence Minuten voll banger Zweifel durchlebte, hatte sich die Rätin droben in ihrem behaglichen Stübchen einer großen Ueberraschung zu erfreuen gehabt. Nach Anmeldung durch den Mund des drallen Zimmermädchens war nämlich ein junger, eleganter Mann zu ihr getreten. Derselbe stellte sich als der Sohn ihres einzigen Bruders vor, von welchem die Matrone seit zwanzig Jahren keinerlei Kunde erhalten, trotzdem sich die Geschwister früher auf das zärtlichste geliebt hatten.

„Also wirklich — Sie — Du bist mein Neffe Guido, den ich einst auf diesen meinen Armen über das Taufbecken gehalten?“ rief die alte Dame mit vor Erregung bebender Stimme, indem sie beide Hände des vor ihr Stehenden ergriff. Und als sich der junge Mann lächelnd verneigte, nickte sie ihm glücklich zu, und einen langen Blick in sein schönes, brünettes Gesicht thwend, fuhr sie fort: „Aber was bedurfte es erst dieser Frage! Bist ja das treue Ebenbild meines guten Fritz, der in seinen jungen Jahren so manchem lieblichen Kinde das Köpfchen verdreht. — Doch nun setze Dich, mein Junge. Bitte hier auf das Sopha neben mich. Und dann erzähle mir, wie es Deinem Vater ergeht, wo er lebt, und — wie seine zweite Ehe mit Deiner Stiefmutter ausgefallen ist. — Du weißt doch“, setzte die Dame dann in halber Verlegenheit hinzu, „daß es diese Heirath war, um welche ich mich mit Deinem Vater entzweite. Ich hatte meine verstorbene Schwägerin sehr lieb gehabt. Das eble, sanfte Wesen derselben war mir im hohen Grade sympathisch gewesen, und wie ich die Heimgegangene nie vergessen konnte, so verlangte ich auch von meinem Bruder, daß er keine andere an den Platz setze, den sie eingenommen, dachte auch mit voller Ueberzeugung, Fritz würde nimmer an eine zweite Heirath gehen. Um so weniger als ich so vorföhrlich seinen Haushalt führte und auch Du wohlbehütet unter meinen Augen warst. Ich konnte ja damals schon frei über mich verfügen, ohne andere Pflichten zu verlegen. — Aber wie sind die Männer! — Gerade weil Dein

Vater so viel Glück in der Ehe mit seiner braven Heimgegangenen gefunden, sehnte er sich nur zu bald nach einem neuen Bündniß. Vielleicht würde ich ihm dasselbe auch noch verziehen haben, wenn er nicht gerade die Nachfolgerin der theuren Todten unter den Damen vom Theater gefunden. Eine Schauspielerei aber wollte ich unter keinen Umständen zu Deiner Stiefmutter gemacht sehen. — So protestirte ich denn auf das Entschiedenste gegen diese Heirath. Und als mein Bruder mir ziemlich energisch erklärte, er ließe sich nicht beeinflussen und wisse sehr wohl, was er thäte, packte ich meine Sachen und verließ bei Nacht und Nebel das Haus, in dem ich dreizehn Monate hindurch die fehlende Herrin repräsentirt. Vorher aber hatte ich noch an Deinem Bettchen gekniet. Mit heißen Thränen nahm ich Abschied von meinem herzlichen Neffen, der ruhig und ahnungslos weiter schlummerte, während mich der Trennungsschmerz erschütterte.“

„Desto größer war mein Leid“, warf Guido jetzt in warmem Tone ein, „als man mir am nächsten Morgen sagte, Tante Rätin hätte uns verlassen. Ja, so bekümmerte mich Dein Fortgehen, Tante, daß ich den ganzen Tag weinend in einer Zimmerecke lauerte und weder Speise noch Trank zu mir nahm.“

„Du guter, lieber Junge!“ Die Rätin trocknete sich die hellen Thränen von den Wangen. Dann aber athmete sie tief auf, und fragend zu dem Gesicht des stattlichen Neffen aufblickend, sagte sie: „Und wie gestaltete sich Dein Loos hernach? — Doch noch eins! Papa schrieb mir seiner Zeit einen geharnischten Brief nach Kronberg, wo ich von neuem meinen Wohnsitz genommen. Mit harten Worten verbat er sich jede Beeinflussung seines Kindes. Er trennte mich damit natürlich für immer von meinem Liebling.“

„Für immer? — Tanten, bin ich denn nicht jetzt bei Dir? — Aber Deine Angst und Sorge vor der zweiten Wahl Papas erwies sich als durchaus unbegründet. Meine Stiefmutter war es vollkommen werth, auf der Stelle zu herrschen, die meine wirkliche Mutter eingenommen. Zu aller Zeit galt sie mir als eine treue, edle Frau, um die ich aufrichtig trauerte, als sie aus unserer Mitte gerissen ward.“

„Aus Eurer Mitte gerissen?“ wiederholte die Rätin

betroffen und setzte bebend hinzu: „So ist auch die zweite Gattin meines Bruders todt?“

„Leider, ja! Mama starb uns vor drei Wochen. Auf ihrem Sterbebette aber verpflichtete sie meinen Vater, eine Versöhnung mit Dir anzubahnen, nach welcher er sich schon im stillen lange gefehnt. Da der Aermste aber gerade jetzt wieder in hohem Grade gütlich ist, und ich in einer gewissen Angelegenheit doch nach Kronberg reisen mußte, so sandte er mich auch zu Dir. An seiner Stelle soll ich Dir die Grüße der Verschiedenen überbringen und Dir sagen, daß ihm dieselbe stets eine treue Gefährtin und musterhafte Hausfrau gewesen.“

Große Thränen rollten über die Wangen der Rätin. „Wie mich das trifft“, schluchzte sie dann, „nun ich doch nichts weiter thun kann, als meine Neue über die leidenschaftlichen Worte bekennen, mit welchen ich die zweite Wahl des Bruders geschmäht!! Doch dessen kannst Du trotzdem versichert sein, Guido, — ich hätte zu Lebzeiten Deiner Stiefmutter eine Annäherung an Euch gesucht, wenn ich gewußt hätte, wo Ihr lebtet und dazu in Erfahrung gebracht hätte, welche vorzüglichen Eigenschaften wider Erwarten die neue Schwägerin besaß. Mir wurde jedoch nur erzählt, daß Papa seinen Hausstand in W... aufgelöst, nachdem er Deine Stiefmutter zum Altar geführt; daß er nachher einem langjährigen Wunsche folgend, mit Weib und Kind die Reise nach dem Orient angetreten habe, erfuhr ich ebenfalls. Wohin Ihr Euch aber begeben, als Ihr dann wieder zurückgekehrt, konnte ich nie ermitteln und weiß es auch bis zur Stunde noch nicht.“

„Aber Du sollst es erfahren, Tanten“, erwiderte Guido, während die feine, wohlgepflegte Hand des jungen Mannes an der kostbaren Uhrkette spielte, die seine Weste zierte. Und als die Rätin ihm freundlich zunickte, begann er von den Reisen zu erzählen, auf denen er einen Theil seiner Knabenjahre verbracht, und wie die Familie hernach ihren Wohnsitz in C... genommen, in der schönen alten Stadt am Rhein, in welcher die Stiefmutter geboren.

Aufmerksam hatte die alte Dame dem Bericht des Neffen gelauscht. Als er denselben geendet, fragte sie:

„Bist Du, wie der Vater, auch nur Privatgelehrter ge-

alsdann an die Kommissionen zu verweisen. Sein Standpunkt sei dem des Herrn Dr. Landsberger entgegengesetzt. Entweder ermäßige man den Steuerzuschlag auf 160 Prozent, oder man nehme den Magistratsantrag bezüglich der 50 000 Mark an und erhöhe den Steuerzuschlag auf 190 Prozent. Ein Finanzsystem, das dahin gehe, immer möglichst wenig zu bewilligen, empfehle sich nicht, weil man dann aus den Nachbewilligungen nicht herauskomme. Die Erträge aus der lex Siene dem Schuldentilgungsfonds zu überweisen, widerspreche nach seiner Ansicht dem Wortlaut des Gesetzes keineswegs. Die Sache sei einfach, man überweise die 134 000 Mark der Kammereinfasse und aus dieser dem Schuldentilgungsfonds, dann sei dem Gesetze vollständig genügt.

Bürgermeister Kaskowski: Die Finanzlage der Stadt sei hier von allen Rednern nach allgemeinen Gesichtspunkten besprochen worden. Daß über den Punkt 4. heute noch nicht Bescheid gefaßt werde, könne doch nur nützlich sein, indem eine gründlichere Beratung desselben sehr erwünscht wäre. Der Etat in seiner Gesamtheit liege nicht günstig, wenn der Steuerzuschlag plötzlich um 60 Prozent emporschnelle. Was den Monumentalbrunnen anbetreffe, so sei derselbe ja gemeinsam beraten und genehmigt worden. In Betreff der Armenpflege sei zu bemerken, daß durch deren Handhabung das kommunale Interesse doch entschieden gefördert worden sei. Die Magistratsgeschäfte hätten sich so vermehrt, daß eine weitere Belastung der Mitglieder des Magistrats nicht möglich sei. Jede Mehraufwendung für die Besoldung städtischer Beamten müsse als eine produktive Kapitalanlage betrachtet werden. Der Schlachthausbau werde keine Mehrbelastung bringen, indem das Schlachthaus die Zinsen und Amortisation der Kosten abwerfen müsse. Die Pflasterung der Straßen hänge mit der Kanalisationsfrage zusammen und werde wohl mit dieser zur Ausführung kommen. Hinsichtlich der Ermäßigung der Gaspreise gehe der Beschluß des Magistrats dahin, das Gas für Motoren und Heizzwecke im Interesse der Gewerbe zu ermäßigen. Nebenher spricht noch die Schulbaufrage und ersucht die Versammlung, die Magistratsvorlage nicht zu übereilen. Hiermit wird die Debatte geschlossen.

Stadtver. F. A. H. beantragt, die Angelegenheit zu vertagen und in der nächsten Sitzung die Generaldebatte fortzusetzen. Dieser Antrag wird von der Versammlung angenommen.

Schluß der Versammlung um 8 Uhr.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

Samter, 11. Febr. [Handfertigkeit=Unterricht. Wahl.] Auf Anordnung des Kreis-Schulinspektors Dr. Baier wird in der hiesigen sechs-klassigen katholischen Schule vom 1. d. M. ab wöchentlich 2 Stunden Handfertigkeit=Unterricht erteilt. Damit aber der gewöhnliche Schulunterricht nicht darunter leidet, wird dieser neu eingeführte Unterrichtsgegenstand in den Nachmittagsstunden von Mittwoch und Sonnabend, an welchen bekanntlich der Schulunterricht ausfällt, gegeben. Der fünfte Lehrer Rohr hat diesen Unterricht übernommen und wird dafür besonders honorirt. Einstweilen ist mit leichten Papparbeiten der Anfang gemacht worden. — Der kürzlich verstorbene Rittergutsbesitzer Bladimir v. Goslinowski auf Kempa hat fast allen wichtigen ständischen Kommissionen des diesseitigen Kreises angehört, weshalb unser Kreistag durch dessen Hinscheiden einen empfindlichen Verlust erlitten hat. Einstweilen wurde sein Bruder, der jetzige Rittergutsbesitzer Kasimir v. Goslinowski auf Kempa, zu seinem Nachfolger als Vertrauensmann der Posenischen landwirtschaftlichen Berufs-genossenschaft gewählt.

Buf, 11. Febr. [Neue Schulsysteme. Von der Fortbildungsschule.] Eine Kommission, bestehend aus den Herren Ober-Regierungsrath v. Naxner, Regierungsrath Luke und dem Landrath des Kreises Grätz, Daum, besuchte im vorigen Monat die Ortsschulen Dusch und Niegolewo, um beabsichtigte Gründung neuer Schulgemeinden daselbst mit den Interessenten zu verhandeln. Zu Mitgliedern der nunmehr neugegründeten evangelischen Schulgemeinde in Dusch sind Wirtschaftsinспектор Karl Sperling, Wirth Karl Hoedt und Wirth Ferdinand Zeidler, sämtlich aus Dusch, und zu Schulvorstehern der evangelischen Schulgemeinde in Niegolewo Administrator Amandus Biber, Ortsschulze Karl Schiller und Wirth Gustav Budrzigki gewählt und vom Landrath bestätigt. — Am 1. Februar d. J. wurde die hiesige staatliche Fortbildungsschule wegen mangelhaften Besuches geschlossen. Trotz starker Opposition hat sich diese Schule länger erhalten als

die in allen Nachbarstädten. Jedenfalls haben die Lehrer, welche an dieser Schule gewirkt, zu dem längeren Fortbestehen derselben wesentlich beigetragen.

?? Aus dem Kreise Bomst, 11. Februar. [Bezirks=Lehrer-Konferenz.] Gestern Vormittag von 10 Uhr ab fand in Nauche in dem dortigen neuen katholischen Schulsaal die erste diesjährige Bezirkskonferenz der katholischen Lehrer des südlichen Theils hiesigen Kreises statt. Vorsitzender war Kreis-Schulinspektor Grubel aus Fraustadt. Die Konferenz wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf Lehrer Gimbach-Schuffenhe mit den Kindern der Mittelklasse eine Lehrprobe im Rechnen: Zahlenkreis bis 100 abhielt, die allseitige Anerkennung fand. Nach Entlassung der Kinder verlas Lehrer Gimbach sein Referat über „Schulzucht“. Das Referat hatte Lehrer Förster-Nauche. Die Konferenz dauerte bis nach 2 Uhr, worauf ein gemeinschaftliches Mittagessen im Semmlerschen Gasthose stattfand. Sämtliche 16 Mitglieder des Bezirks waren zur Konferenz erschienen und unterhielten sich nach derselben noch mehrere Stunden in angeregtester Weise.

—r. Wollstein, 11. Februar. [Unfälle.] Herrn M., dem Besitzer des „Härtruges“ bei Silz, wurden vor einigen Tagen mehrere Finger durch die Handdrechmaschine abgetrennt, sodaß derselbe Aufnahme im hiesigen Krankenhaus suchen mußte. — Gestern stürzte der Schulnahe B. beim Schlittschuhlaufen so unglücklich, daß er sich eine große klaffende Wunde dicht am Auge zuzog, welche durch Herrn Dr. M. vernäht werden mußte.

?? Miltlofer, 11. Februar. [Unfall.] Gestern Vormittag verunglückte der herrschaftliche Vogt Budzinski auf dem hiesigen Dominium beim Strohableiden in der Scheune des Schäfereihofes. Derselbe hatte die Aufsicht über die Arbeiter in der Scheune, und da er wahrnahm, daß ein Junge beim Wegstecken des Strohes seine Arbeit nicht gut gemacht hatte, stieg er selbst über die Tenne, um die Sache in Ordnung zu bringen. Beim Herabsteigen fielen ihm mehrere Strohballen nach, in Folge dessen er aus beträchtlicher Höhe auf die Tenne geplatzt wurde, wobei ihm der rechte Hüftknochen zerbrochen wurde. Da auch Knochen splitter in die Weichteile gedrungen sind, ist sein Zustand sehr bedenklich.

p. Kolmar i. P., 11. Febr. [Konkurs. Geschenk.] Der Uhrmacher Polz hier selbst, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, hat gestern beim hiesigen Amtsgerichte den Konkurs angemeldet. — Die Regierung zu Bromberg hat allen Schulen des hiesigen Bezirkes durch die Kreis-Schulinspektoren ein Exemplar „Anhang zum Seminar-Lehrbuche“ überhandt. Dem I. Theile „Geschichtliches“ wird wahrscheinlich ein zweiter Theil, Volkswirtschaftslehre enthaltend, folgen.

ii Bromberg, 11. Febr. [Der Sommerfahrplan.] Zum Neubau unseres Stadttheaters. Der Sommerfahrplan soll, wenn möglich, in diesem Jahre schon am 1. Mai eingeführt werden, ferner ist auf der am 14. und 15. Januar d. J. in Berlin stattgefundenen Europäischen Fahrplan-Konferenz beschlossen worden, für den inneren Eisenbahndienst eine einheitliche Zeitrechnung, „die mittel-europäische Zeit“, welche etwa dem Meridian von Götting entspricht, zur Einführung zu bringen. In den für das Publikum bestimmten Fahrplänen werden dagegen die Zeiten bis auf Weiteres nach Ortszeit angegeben werden. Zur Entlastung der Strecke Danzig-Dirschau für den Güterverkehr hat es sich als erforderlich herausgestellt, die Züge 120 und 122 in der einen, 121 und 123 in der anderen Richtung in je einen Zug in der Weise zu vereinigen, daß Zug 117 künftig um 10 Uhr 9 Min. Abends von Danzig fahren und um 10 Uhr 56 Min. in Dirschau eintreffen.

Während Zug 12 um 11 Uhr 28 Min. Abends von Dirschau abfahren und um 12 Uhr 14 Min. in Danzig eintreffen soll. Diese Vereinigung hat sich aus wirtschaftlichen Gründen als erforderlich herausgestellt, da die Befehle dieser Abendzüge durchweg eine sehr geringe ist. In der Zeit vom 1. Oktober 1890 bis 16. Januar 1891, also in 109 Tagen, sind für den Zug 123 im Durchschnitt täglich nur fünf Fahrkarten nach Stationen über Dirschau hinaus und eine Fahrkarte nach Dirschau verkauft worden. Ferner sollen nach dem Sommerfahrplan die Personenzüge von Königsberg direkt nach Danzig, anstatt nach Bromberg und umgekehrt durchgeführt werden. — Auf der Strecke Insterburg-Gydtubnen ist die Durchführung des Zuges 87 bis Gydtubnen in Aussicht genommen, um die Möglichkeit zu bieten, die zwischen Insterburg und Gydtubnen liegenden Stationen vom Schnellzuge 1 aus zu erreichen. Als Gegenzug soll ein Vorzug zum Zug 4, der wenige Minuten vor dem Schnellzuge verkehrt, geführt werden, in Folge dessen wird der beim Zug 4 jetzt bestehende Aufenthalt in Stallupönen und

Trakehnen fortfallen. Der Zug 1236 der Strecke Thorn-Mexau-Drowo soll 50 Minuten früher gelegt werden, um damit einen Anschluß nach Posen und Breslau zu gewinnen. Größere Änderungen sind auf der Strecke Thorn-Marienburg geplant. Der Zug 1243, welcher bisher über die ganze Strecke geführt wurde, wird künftig in Graudenz enden, dagegen wird ab Graudenz ein Frühzug in der Richtung nach Marienburg gefahren werden. Ferner ist im Anschluß an die Züge 63 von Bromberg und 101 von Inowrazlaw und Posen ein neuer Zug 1251 über die ganze Strecke geführt und als Gegenzug wird dem Zuge 1244 über Graudenz hinaus eine Fortsetzung bis Thorn zum Anschluß an die Züge 68 nach Bromberg, 102 nach Inowrazlaw gegeben werden. Endlich soll der letzte Zug von Marienburg, welcher jetzt in Marienwerder endet, bis Graudenz durchgeführt werden. — Auf der Strecke Posen-Breschen soll der erste gemischte Zug aus Breschen in einen beschleunigten Personenzug umgewandelt und entsprechend früher nach Posen gebracht werden, während der letzte Zug aus Posen etwas über eine Stunde später abfahren soll. Auf der Strecke Graudenz-Zablonowo-Strasburg ist zur Entlastung der bestehenden Züge noch je ein gemischter Zug in jeder Richtung neu vorgelegen. Nach Danzig ist dadurch eine beantragte Abendverbindung geschaffen, daß der neu eingelegte Zug 1120 in Graudenz an Zug 1247 anschließt, welcher letzterer mit Zug 4 und 122 die gewünschte Verbindung vermittelt. Schließlich sind noch auf der Strecke Bromberg-Fordon zwei Zugpaare neu vorgelegen, da in Folge des Brückenbaues bei Fordon ein lebhafter Verkehr auf der Strecke zu erwarten ist. — In der gestrigen Sitzung der Theater-Deputation ist in Bezug auf den Neubau unseres im vorigen Jahre abgebrannten Stadttheaters beschlossen worden, den Professor Seegert in Berlin um Unterfertigung einer Bauakize zu ersuchen.

*** Danzig, 11. Febr.** [Provinziallandtag.] Zu den wichtigsten Vorlagen, welche den Provinziallandtag beschäftigen werden, gehört der beabsichtigte Ankauf des in unmittelbarer Nachbarschaft der Provinzial-Besserungsanstalt zu Königs belegenden, circa 297 Hektar Land und eine Ziegelei mit lebhaftem Betriebe enthaltenden Gutes Giegel, um dasselbe dem neuen Provinzialverein zur Bekämpfung der Wandaubettelei für Errichtung einer Arbeiterkolonie zur Verfügung zu stellen. Der Kaufpreis ist auf 270 000 Mark vereinbart, wovon 125 000 Mark ausbezahlt werden sollen. Ferner sollen zur Einrichtung der Kolonie 40 000 Mark in den Provinzialhauptstadt eingestellt werden. Sodann wird beim Provinziallandtag die Anstellung eines zweiten Landesraths, die Festsetzung der Besoldungsverhältnisse der Vorstands- und Kassensbeamten für die der Leitung des Landesdirektors unterstellte westpreussische Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, sowie deren Zulassung zur Wittwen- und Waisenkasse der Provinz beantragt. — Der Hauptetat der Provinz pro 1891 bis 1892 schließt nach der Vorlage in Einnahme und Ausgabe auf 4 789 600 Mark (circa 200 000 Mark weniger als pro 1890/91) ab. Neu eingestellt sind u. a.: 1500 Mk. zur Subventionierung der Landwirtschaftsschule zu Marienburg, 20 000 Mk. (statt 2000 Mk. im Vorjahre) zu Beisüssen für Landesmelioration, 40 000 Mk. (statt im Vorjahre 500 000 Mk.) zur Prämierung von Chausseebauten, 162 000 Mark (150 000 im Vorjahre) zur Unterstützung des Gemeindegebäudes. Das Landarmenwesen erfordert einen Mehraufwand von 94 474 Mark (Gesamtausgabe 946 414 Mk.), für Kunst und Wissenschaft sind, wie bisher, 36 000 Mk. eingestellt (davon 7800 Mk. zu Subventionen, 22 200 Mk. für das Provinzialmuseum, 6270 Mk. zur Disposition der Provinzialkommission. An Provinzialsteuern sind 648 011 Mk. (gegen 534 153 Mk. im Vorjahre) eingestellt.

*** Danzig, 11. Februar.** [Neuer Bahnhof.] Die „Danziger Zeitung“ schreibt: Endlich scheint sich nunmehr die Hoffnung zweier Jahrzehnte auf Beseitigung des unerträglichen Provokatoriums der hiesigen Bahnhof-Verhältnisse zu erfüllen. Die beim Abgeordnetenbaue eingegangene neue Eisenbahn-Vorlage enthält für die Anlage eines neuen Zentral-Peronenhofes Danzig-Hohethor 5 Millionen Mark. Wie immer, soll der neue Bahnhof ziemlich an derselben Stelle errichtet werden, wo sich jetzt der Hohethor-Bahnhof befindet, und es werden die Einrichtungen derart getroffen, daß, wie auf den Berliner Stadtbahnhöfen, der Lokal- und Fernverkehr vollständig von einander getrennt sein werden. Auch ist ein direkter Zugang vom Holzmarkt aus in Aussicht genommen. Die in den Ueberlägen provisorisch zusammengestellten Kosten belaufen sich über 4 Millionen, doch sind bei weiterer Prüfung des Projekts noch weitere Wege- und neue Schienen-Anlagen hinzugekommen. Die Eisenbahndirektion zu Bromberg hat dann auf ministeriellen

worden? Duldet es Dich ebenso wenig wie meinen lieben, einzigen Bruder in einem bestimmten Amt — in einer Stellung, welche Dich nöthigt, fremdem Willen untergeordnet zu sein?“

Guido lächelte. „Ich weiß nicht recht, wie ich diese Frage beantworten soll“, sagte er dann, „denn ich wählte das Studium der Medizin. Wie Du mich hier vor Dir siehst, habe ich erst vor wenigen Monaten den Dokortitel erworben, gedenke mich aber so schnell als möglich der leidenden Menschheit als praktischer Arzt nützlich zu machen. Nur weiß ich noch nicht, wo ich mich niederlassen soll. Offen gestanden, ging ich schon mit dem Gedanken um, in Kronberg die gewünschte Praxis zu suchen, oder richtiger — hier mit Geduld auf eine solche zu warten. Ich habe nämlich gehört, daß Euer greiser Medizinalrath gestorben ist und den lieben Kronbergern deshalb eine neue medizinische Kraft erwünscht kommen würde.“

„Und wie sehr, Guido, wie sehr!“ Die Rätthin war von ihrem Plaze in die Höhe gefahren. Setzt stand sie mit freudig leuchtendem Auge vor dem jungen Mann. „Es wäre herrlich, mein Junge, wenn Du diese Idee zur Ausführung bringen wolltest!“ rief sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit. „Unter allen Umständen würdest Du sofort unser Hausarzt werden und ich außerdem auch dafür sorgen, daß Dich Herr Bornstedt, mein Prinzipal unten, den Häuptern der Stadt empfiehlt. Du müßtest Dir dann freilich sobald wie möglich eine Frau nehmen, denn von einem unverheiratheten Arzt läßt sich wenigstens der weibliche Theil unserer Bevölkerung nicht gern kurieren. — Aber vielleicht hast Du auch schon eine Wahl getroffen und würdest uns gleich eine junge Frau Doktor in die Stadt bringen.“

„Wenigstens die Aussicht dazu ist vorhanden“, erwiderte Guido lachend. Und sein zierliches schwarzes Schnurrbärtchen in die Höhe drehend, sagte er, ernster werdend: „Die Wahrheit gestanden, Tanten, bin ich sogar im Begriff, Braut zu halten. Ich will damit zugleich lästigen Verpflichtungen den günstigsten Abschluß geben. Du kennst doch natürlich noch Herrn Lutter, Papas Intimus aus der Knaben- und Jünglingszeit? Ja —? Nun siehst Du, auf die direkte

Veranlassung dieses wunderlichen Heiligen besuche ich noch heute den Rosenhof, um die Bekanntschaft Fräulein Hermine zu machen, der einzigen Tochter des steinreichen Alten. Zu welchem Ende? Nun, das ist lange zwischen den beiderseitigen Vätern abgetarret worden.“

Die freundlichen Züge der Rätthin hatten plötzlich einen betroffenen Ausdruck angenommen. „Bettys Nichte, die Gattin meines Neffen!“ hauchte sie, sagte sich aber sofort und setzte, wie in innerer Angst, hinzu: „Gebe Gott, daß Dir das Mädchen gefällt und Du es über Dich vermagst, dasselbe auch wirklich zum Altar zu führen.“

Der junge Arzt blickte einen Moment befremdet in das Gesicht der Tante.

„Ich mache keine großen Ansprüche“, erwiderte er nun. „Uebrigens halte ich auch von sogenannten Liebesheirathen absolut nichts. Ich für meinen Theil will nur eine Frau, die den Namen Schmieden mit Ehren trägt und dabei auch meinem Haushalt auf würdige Weise vorsteht.“

„Unter diesen Umständen darf ich also ziemlich bestimmt darauf rechnen, daß Du mir demnächst Hermine Lutter als Nichte präsentiren wirst“, meinte die Rätthin. Sie kämpfte dabei mit Gewalt den Unmuth nieder, welchen die realistische Lebensanschauung Guidos in ihr geweckt hatte. Als sich der junge Mann aber bejahend verneigte, lenkte sie sofort mit geschickter Wendung die Unterhaltung in eine andere Bahn. Sie begann von ihren eigenen Lebensschicksalen zu erzählen. Eine Viertelstunde und darüber saßen Tante und Neffe noch plaudernd nebeneinander. Dann erhob sich Guido vom Sopha, meinend, daß es Zeit für ihn sei, sich zu empfehlen. Die Rätthin freilich lud zum Bleiben ein. Sei hatte gerechnet, daß der Neffe das Mittagessen bei ihr einnehmen würde. Um so mehr bedauerte sie, als Guido ihre freundliche Einladung mit entschuldigender Höflichkeit von der Hand wies. Er habe sich vorgenommen, begründete er die Weigerung, der Familie Lutter noch am Vormittag den ersten Besuch zu machen. Und da er bei diesem Entschluß blieb, mußte ihn die Rätthin auch wirklich gehen lassen, ohne daß sie die Freude gehabt, den stattlichen jungen Verwandten Clemence vorstellen zu können, für deren Abwesenheit sie übrigens keine Erklärung wußte. — „Aber

nicht wahr, ich sehe Dich bald wieder, Guido?“ sagte sie bittend, als sie den Neffen bis in das Entree geleitet. Ohne seine Antwort abzuwarten, setzte sie hinzu: „Vielleicht darf ich Dich morgen zum Mittagessen erwarten?“

„Warum denn nicht, Tanten?“ Es wird mir eine Freude sein, mit Dir zu speisen. — Vielleicht machst Du mich dann auch gleich mit Herrn Bornstedt bekannt?“

Die Rätthin schüttelte den Kopf. „Herr Bornstedt betritt nie die oberen Gemächer der Villa“, sagte sie ablehnend. „Dagegen sollst Du seine Pflgetochter kennen lernen und in ihr das reizendste —“

„Nur keine Lobeserhebung, Verehrteste!“ unterbrach Guido die Matrone. „Und wenn Dein Schützling wie Aphrodite selbst ausfähe, für mich bliebe sie der Backfisch. Mädchen dieses Alters aber sind mir die unselbstlichsten Geschöpfe von der Welt. Immerhin will ich die Gesellschaft der Kleinen ertragen, da Du sie ja nicht von ihrem eigenen Tisch verbannen kannst.“

Mit diesen Worten zog der junge Arzt die Hand der Tante rasch an seine Lippen, verbeugte sich und verließ mit freudlichem: „Auf Wiedersehen!“ die Beletage des Bornstedtschen Hauses. Hatte er nur noch eine Minute gezögert, so würde ihm Clemence auf der Treppe begegnet sein. So aber entkam er glücklich dem Anblick des verachteten Backfisches.

Vor der Hausthür angelangt, blieb Guido kurze Zeit sinnend stehen. Dann winkte er einer vorüberrollenden Droschke. „Wissen Sie das Gut Rosenhof zu finden?“ rief er dem älteren Kossaken zu. Als dieser mit dem Kopfe nickte und ein „Gewiß, Herr!“ erwiderte, befahl er: „So fahren Sie mich dorthin.“

Der Rosenhof lag in unmittelbarer Nähe Kronberg. Die Felder des Gutes grenzten an die letzten Gärten der Stadt. So währte es nur kurze Zeit, und Doktor Guido Schmieden hatte das Ziel seiner Fahrt erreicht. Er verließ den Wagen und öffnete mit fester Hand ein großes primitives Gitterthor, durch welches er alsbald in einen umfangreichen Gemüsegarten trat, der sich, sauber gehalten, an Stelle des luxuriösen Blumenparterres anderer ländlicher Besitzungen vor dem einstöckigen, weißgetünchten Gutshause ausdehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Wunsch die Bearbeitung der Detailprojekte so beschleunigt, daß die Aufnahme dieser Anlage in die diesjährige Eisenbahn-Vorlage erfolgen konnte. Der Kostenbetrag ist jetzt auf rund 5 Millionen veranschlagt.

Elbing, 11. Febr. [Arbeiterkolonie.] Nachdem die Statistik festgestellt hat, daß in Ostpreußen und Posen die Wanderbetteile abgenommen, in Westpreußen aber zugenommen hat, denn die Korrigierendenanstalt in Königs hatte im Jahre 1890 gegen 1889 allein 154 Personen mehr in Pflege, will man nach dem Beispiel der erwähnten Provinzen auch in unserer Provinz eine Arbeiterkolonie errichten. Unsere Stadtverordneten bewilligten dazu einen Beitrag von jährlich 100 M. und außerdem eine einmalige Gabe von 100 M.

Aus dem Kreise Strassburg, den 11. Februar. [Die Grenzbeswöhrer] haben die Vergünstigung, 4 Pfund Schweinefleisch und andere Lebensmittel in kleinen Mengen zollfrei aus Polen über die Grenze einzuführen. Nur in den allerersten Fällen wird jedoch das eingeführte Schweinefleisch auf Erbsen untersucht und doch sind diese Tage in Lautenburg im polnischen Schweinefleisch Trichinen gefunden worden, welcher Umstand zur größten Vorsicht mahnt. Im Allgemeinen wird zwar das Fleisch nur im gefochten Zustande genossen, in welchem Falle die Trichinen unschädlich sind. Nichtsdestoweniger ist die Frage berechtigt, ob es nicht geboten wäre, die Trichinen nach obligatorisch einzuführen, aber auch wenigstens in jedem größeren Dorfe einen befähigten Fleischbeschauer anzustellen, damit dem Gesehe keine Hinterlist offen gelassen würde. In wie weit die Landesherrn dazu bereit wären, sich für diesen Nebenberuf auszubilden, bleibe dahingestellt. Jetzt haben manche Drischaffen 9 auch mehr Kilometer zum nächsten Fleischbeschauer, und sind also von der Polizeiverordnung, welche einen fünf Kilometer weiten Umkreis vorschreibt, wenig berührt.

Lautenburg, 11. Februar. [Verschwunden.] Außerordentliche Unterstützung. Der hiesige Schuldiener Arnold, der auch gleichzeitig Amtsdienster für die Amtsbezirke Glibor und Wlewał war, ein dem Trunk sehr ergebener Mann, hat vor ungefähr 14 Tagen seine Wohnung nach einem Streit mit seiner Ehefrau, mit der er im größten Unfrieden lebte, mit den Worten: „Nun wird man Euch wohl hier auch nicht länger dulden!“ verlassen und ist seitdem spurlos verschwunden. Die Stelle ist deshalb gestern zur Bewerbung ausgeschrieben. — Eine ganz unerwartete Freude hat der Kultusminister der Lehrerin W. bereitet. Dieselbe ist die Ehefrau des in Glibor seines Amtes entsetzten Lehrers W., der sie verließ, nach Amerika ging und seitdem verstorben ist. Sie ernährte sich und die Kinder durch Näharbeit, wobei die älteste Tochter tüchtig mithalf. Doch die Krankheit und der Tod dieser ihrer Tochter und ihre durch Kummer und Gram geschwächte Gesundheit brachten sie bald in eine verzweifelte Lage. Da alle Gesuche um Unterstützung von der Regierung zurückgewiesen wurden, so wandte sie sich in ihrer Noth an den Minister. Dieser hat ihr nunmehr eine außerordentliche Unterstützung von 100 Mark bewilligt.

Neidenburg, 11. Febr. [Ferdinand Gregorowicz.] der bedeutendste Sohn unserer Stadt, hat die Glückwünsche, welche das „Neidenburger Kreisblatt“ in seiner Nr. 9 ihm zu seinem 70. Geburtstag gewidmet hatte, mit folgendem Briefe beantwortet, welchen wir dem genannten Blatte entnehmen: „München, 2. Febr. 1891. Sehr geehrter Herr! Die Stimme freundlicher Erinnerung und Teilnahme, welche bei Gelegenheit meines 70. Geburtstages aus meiner Vaterstadt Neidenburg zu mir gedrungen ist, hat meinem Herzen wahrhaft wohlgethan. Ich danke Ihnen lebhaft für die liebenswürdigen Glückwünsche, die Sie im Jahreshefte veröffentlicht haben. Es ist auch das erste Mal, daß mir die Taufsurkunde meiner Wenigkeit zu Gesicht gekommen ist, und Sie können sich daher vorstellen, wie sehr mich dieselbe bewegt hat zumal von allen in diesem Heftestück aufgeführten Personen nur ich allein, der Täufling jenes Tages, noch am Leben bin. Die größte Freude aber bereitete mir die Gewißheit, daß die Stadtgemeinde Neidenburg, welche die Arbeit meines Bruders Julius über deren Geschichte mit dem Ehrenbürgerrecht würdig belohnt hat, auch der Verdienste unseres Vaters eingedenk geblieben ist. Denn ihm vor allem dankt Neidenburg die Erhaltung seines monumentalen Kleinod, des alten, ehrwürdigen Ritterschlosses, welches der Stadt fortdauernd zur höchsten Zierde gereicht, sie vor vielen anderen Städten auszeichnet und ihr noch in ferner Zukunft eine historische Bedeutung sichert. Ich bin stolz darauf, der Sohn dieses edeln Mannes zu sein, und froh, zu wissen, daß die Anerkennung seiner Verdienste um Neidenburg dort auch dann nicht erlöschen wird, wenn kein am Schlosse angebrachter Marmorstein durch eine Inschrift seinen Namen dem späteren Geschlecht mehr ins Gedächtnis rufen sollte. Obwohl ich fern von meiner geliebten Vaterstadt bin, so hänge ich doch mit treuer Liebe an ihr. Glauben Sie dies mir und versichern Sie es denen, die meiner, dort freundlich eingedenk sind, und empfangen Sie auch im Namen der Bürgerchaft meine warmen Wünsche für das glückliche Gedeihen der Gemeinde Neidenburgs. Ihr hochachtungsvoll ergebener gez. Ferdinand Gregorowicz, Sohn Neidenburgs und Bürger der Stadt Rom.“ Ueber Geburt und Taufe G.s beurkundet das „Taufregister der Neidenburgischen Stadt- und Landgemeinde“ folgendes: „Geboren in der Stadt in dem Jahr eintausend acht-hundert ein und zwanzig 1821. Den 28ten Januar. No. 11. Vater: Ferdinand Timotheus Gregorowicz Kreisjustizrath, Mutter: Wilhelmine, geborne Kauff, Sohn: Ferdinand Adolf geboren den neunzehnten Januar, Zeugen: Kreisphysikus Doktor Schwarz Forstinspektor Behrends, Justizkommissarius Jester, Frau Kreisrathin Kauff, Fr. Landbaumeisterin Schimmelfennig, Pfarrer Kelsch.“

Görlitz, 11. Februar. [Steuerrezeptor Vogel] ist zur Verhütung seiner Strafe nach Striegau befördert worden.

Reiße, 11. Februar. [Schredenschat.] Vorgestern Morgen gegen 7 Uhr, als schon der Reisedampfer von Kirchhagen zc. ziemlich belebt war, stürzte sich die Ehefrau B. aus Reiße mit ihrem zweijährigen Söhnchen dicht unterhalb des Wehres der Schleuse 16 in den an dieser Stelle reißenden, etwa 12 Fuß tiefen Reiffließ. Mehrere schnell zur Stelle geeilten Personen gelang es nach einiger Zeit, das Kind sterbend dem Wasser zu entreißen. Von der Frau B. wurde bis jetzt nur ein Stück der Fußbekleidung aufgefunden.

Gleiwitz, 11. Februar. [Die Stadthaumeisterfrage], welche ansehnend in ein sehr akutes Stadium gerathen war, dürfte nun doch zu Gunsten des Herrn Bernier ihre Entscheidung finden. Am Sonnabend ist Regierungssassessor Wiesand im Auftrage des Regierungspräsidenten hier eingetroffen, um eine Vermittelung zwischen den städtischen Behörden und dem Stadthaumeister anzubahnen. Die Geschichte mit der Disziplinäruntersuchung hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen; denn der Regierungspräsident hat dem Antrage auf Einleitung des Verfahrens nicht stattzugeben vermocht. Es wird nunmehr der einzig erprobliche Weg angebahnt, nämlich der des Vergleiches. Es wird der Kommuune nichts übrig bleiben, als dem Stadthaumeister mit vollem Gehalte den Abschied anzueignen.

Jülich, 11. Februar. [Jugendliche Diebe.] In unserem Städtchen ist man dieser Tage einem Konfortium jugendlicher Verbrecher auf die Spur gekommen. Die Jülichschreiber J. und H. und der Schlosserlehrling B. hatten in der Wohnung eines dem 10. Ulanen-Regiment angehörigen, im Hotel Walter wohnenden Einjährig-Freiwilligen einen Einbruchsdiebstahl verübt und dabei

eine Kassette, die eine Münzensammlung im Werthe von etwa 100 Mark enthielt, geraubt. Dabei hatten die erstgenannten die Beobachter gespielt, während B. das Verbrechen ausübte.

Aus dem Gerichtssaal.

O Thorn, 11. Febr. [Schwurgericht.] Wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange hatte sich heute vor dem Schwurgericht der Knecht Gustav Bethke aus Kulmisch-Dorpalch zu verantworten. Am 1. November sollte er mit einem anderen Knecht Fohlen auf die Weide bringen. Darüber entstand ein Streit, in welchem der Angeklagte geschlagen wurde. Nun ergriff er eine Heufurke und stach seinem Gegner, als sich derselbe schon abgewandt hatte, zweimal in den Hinterkopf. Der eine Stich ging 3 Centimeter tief in das kleine Gehirn, der andere nach dem Halse zu. In der Nacht darauf starb der Verletzte. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten, seine bisherige Unbescholtenheit und eine gewisse geistige Beschränktheit wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und er denn zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Breslau, 10. Febr. [Der Gerüsteinbruch im Kaiserzelt.] In den seitens der Stände der Provinz Schlesien für den Besuch des Kaisers und der Kaiserin am Palaisplatz erbauten Festräumen, dem sogenannten Kaiserzelt, brach in den Nachmittagsstunden des 1. September ein über dem Orchester aufgebautes Gerüst zusammen, das zur Ausföhrung der Maler- und Decorateurarbeiten benutzt worden war. Im Augenblick des Einsturzes befanden sich die Malergebölren bezw. Arbeiter Subrich, Brendel, Welzer und Wölfl auf dem Gerüst, welche sämtlich Verletzungen erlitten. Brendel wurde am Oberkörper und dem Kopf beschädigt, war in Folge dessen 11 Tage arbeitsunfähig und klagt gegenwärtig noch über zeitweilige Gingenommenheit des Kopfes. Welzer erhielt eine Quetschung des rechten Armes, welche ihn 14 Tage arbeitsunfähig machte. Im schwersten wurde Wölfl betroffen, der im Fallen in ein Glasfenster gestritten und sich dabei beide Hände derartig verletzt hatte, daß seine sofortige Unterbringung in der Krankenanstalt Bethanien nothwendig geworden war, wo ihm einzelne Wunden zugehört werden mußten. Subrich war eben mit einem mit Farbe gefüllten Kübel die am Gerüst befindliche Leiter hinaufgestiegen, als der Zusammenbruch erfolgte; er hatte den Kübel fallen gelassen und sich durch einen Sprung zu retten gesucht, doch hatte ihm eins der Gerüsthölzer vor die Brust geschlagen, die Verletzung war aber eine unbedeutende. Die Verantwortung für den Einsturz wurde durch das Gutachten des zugezogenen Sachverständigen dem 24 Jahre alten Bauführer Eugen Vogt aufgelegt, welcher das Gerüst nach den Angaben des Zimmermeisters hatte anfertigen und befestigen lassen. Am Morgen des 1. September hatte Vogt dem Zimmergehilfen Kattner den Auftrag gegeben, eines der an der Vorderkante des Gerüsts befindlichen Bretter wegzunehmen, weil dasselbe die Bildhauer in ihrer Arbeit behinderte; Kattner hatte indeß in irrthümlicher Weise zwei Bretter losgelöst, und als Vogt dies bemerkte, hatte er ein Brot wieder festmachen. Das Gerüst ist aber nicht an dieser Stelle zusammengebrochen, sondern auf der hinteren Seite. Durch diesen Umstand stellte sich die gegen Vogt wegen fahrlässiger Körperverletzung in Ausübung des Berufes erhobene Anklage in der heut vor der I. Strafkammer stattgehabten Verhandlung wesentlich günstiger, und der zur Vernehmung gelangte Königk. Bauinspektor Trebe befandete, daß die Ursache des Zusammenbruchs nicht mit Bestimmtheit festzustellen sei und daß demzufolge auch die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen erachtet werden könne. Mit Rücksicht auf dieses Gutachten brachte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung des Angeklagten in Antrag. Seitens des Gerichtshofes wurde dem Antrage gemäß erkannt; die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Landwirthschaftliches.

Wochenbericht über Düngemittel. Chilisalperer. Obgleich die Januar-Verladungen an der Westküste Südamerikas bedeutender gewesen sind als man angenommen — es wurden 61 000 Tons verladen —, so ist die in unserem letzten Bericht bereits signalisirte Hauffestdrömmung doch eingetreten. Der Artikel hat in den letzten Tagen eine nicht unerhebliche Preissteigerung erfahren und calculirt gegenwärtig 7.80 M. per Brutto-Centner auf Hamburg d. Z. um etwa 20 Pf. höher als die letzten. von uns gemeldeten Notirungen. Ein Bestandhalten dieser Bewegung nach oben wird wesentlich von dem Verlauf der chilenischen Vermittelungen abhängen. — Von der im Salpetermarkt herrschenden Hauffe hat sich wesselsaures Ammoniak diesmal nichts profitieren können. Die Preise sind unverändert geblieben. Sollte sich indeß die Preissteigerung des Salpeters weiter entwickeln, so dürften in der nächsten Zeit die Preise des Ammoniaks derselben folgen. — Kesselsphosphate werden im Augenblicke dringender angeboten; es hat den Anschein, als ob die neuentdeckten Lager in Florida und die von denselben befürchtete Concurrenz dieses Angebot veranlassen. Mit den örtlichen Verhältnissen in Florida bekannte Kesselsphosphatbändler behaupten freilich übereinstimmend, daß das Vorkommen nicht so ergiebig und namentlich die Qualität, weil außerordentlich wechselnd und unzuverlässig, nicht eine solche sei; daß das Floridaphosphat auf den Markt von großem Einfluß sein werde. Auch bleiben die Preise ziemlich constant und fest, nur russische Coprolithen haben in neuester Zeit etwas nachgegeben. — Der Superphosphatmarkt ist unverändert. (Breslauer Morgen-Zeitung.)

Versicherungswesen.

„Germania“, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Die Entwicklung des Versicherungsbestandes im abgelaufenen Rechnungsjahr 1890 war noch günstiger als diejenige in den beiden vorangegangenen Jahren.

1890	1889	1888
M.	M.	M.
51 560 199	49 646 052	48 602 296.
Neu ausgefertigte Policen über:		
M.	M.	M.
39 384 480	36 865 281	35 926 331.
Reinzunachs des Versicherungsbestandes gegen das Vorjahr:		
M.	M.	M.
22 914 008	21 780 851	20 257 354.
Gesamtbestand der Kapitalversicherung Ende des Jahres:		
M.	M.	M.
417 513 682	394 599 654	373 420 803.

Auch die Sterblichkeit verlief trotz der in den ersten Monaten des letztverflossenen Jahres noch herrschenden Influenza günstig für die Gesellschaft.

Handel und Verkehr.

Berlin, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der internationalen Bank in Berlin wurde die Bilanz vorgelegt, welche mit einem Bruttogewinn von 4 695 701,86 M. einschließlich des Gewinnvortrags von 35 555,39 M. abschließt. Hier-von entfallen 2 024 244,47 M. auf Zinsen-Konto, 236 154,57 M. auf Wechsel-Konto, 1 212 060,09 M. auf Provisionskonto, 1 187 687,34 M. auf Konfortial- und Effekten-Konto.

Von dem Bruttogewinn gelangen die Verwaltungskosten, Steuern und Abreibungen im Gesamtbetrage von 997 119,15 M. sowie die Rücklagen in den Syndikats-Reservefonds mit 180 000 M. und in das Kontoforrent-Defrederekonto mit 150 000 M. in Abzug.

Auf den Antrag der Vorstandes setzte der Aufsichtsrath vor-befehlend die Genehmigung der Generalversammlung die Dividende auf das Aktienkapital von 40 Millionen Mark auf 6 Prozent fest und beschloß von dem nach Rückstellung des Syndikats-Reservefonds und des Defredere-Konto und nach statutenmäßiger Dotirung des gesetzlichen Reservefonds mit 166 651,36 M. verbleibenden Reingewinn 20 000 M. einem Beamtenpensionsfonds zu über-weisen. Nach Berichtigung der Tantiemen ergibt sich ein Ge-winnrest von 388 476,46 M., welcher auf neue Rechnung vor-getragen wird.

Barichau-Wiener Eisenbahn. Aus Brüssel wird be-richtet, daß dort seit einiger Zeit größere Käufe in Barichau-Wiener Eisenbahn-Aktien ausgeführt werden und die betreffende Position bereits einen Umfang von mehreren tausend Stück an-genommen hat. Man glaubt, daß der Käufer beabsichtigt, in die Verwaltung einzutreten, führt aber andererseits die Käufe auch auf die Absichten für die 1890er Dividende zurück, welche auf ca. 11 Rubel geschätzt wird. So soll der Vorschlag der Verwaltung lauten. Darüber hinaus sollen dann, wie es heißt, noch 700 000 bis 800 000 Rubel für die Reserve übrig bleiben. Doch hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß die Regierung auf Vertheilung eines größeren Dividendensatzes halten wird, um sich ihren An-theil am Nettogewinn des Unternehmens nicht schmälern zu lassen.

Reutemischel, 9. Febr. [Hopfen.] Die von den bayerischen und böhmischen Märkten andauernd matt lautenden Berichte verfehlten nicht, auf den hiesigen Hopfenhandel ihre Rück-wirkung auszuüben. Unsere Brauereiwirtschaft, die in den Vor-wochen eine recht rege Kauflust an den Tag legte, zeigte in der abgelaufenen Woche eine entschiedene Zurückhaltung im Einkauf und gab 10—15 M. niedrigere Gebote ab. Es wurden daher nur recht kleine Umsätze erzielt. Auch von Seiten unserer Zwischenhändler gab sich große Unthätigkeit im Geschäft zu er-fennen, da sie nach auswärts in letzter Zeit nur wenig verkauft haben. Notirungen lassen sich wie folgt angeben: Primawaare bis 170 M., mittel 150—155 M. Wenn auch die Bestände schon gelichtet sind, so sind dieselben immer noch größer als im Vorjahre. (Mtm. Anz.)

Nürnberg, 10. Februar. [Hopfenbericht.] Die Haltung des Marktes ist eine ungeränderte, überaus ruhige. Die Umsätze an den drei letzten Märkten der Vorwoche beziffern täglich kaum 150 Ballen, wobei hauptsächlich nur grünlichte Sorten in der Preislage von 140—160 M. in Betracht kommen. Ganz keine Sorten, welche über 170 M. gewerthet werden nur vereinzelt ge-kaufte, misfarbige Waare hingegen findet gegenwärtig gar keine Beachtung. Die Zufuhren sind zwar nicht mehr so reich, jedoch bieten unsere Lager so viele Vorräthe, daß solche den An-sprüchen vollauf genügen. Der Gesamtumsatz der Vorwoche mag ca. 1000 Ballen betragen, wobei sich nach und nach die Preise bis auf 10 M. abdrückten. Auch auf den auswärtigen Produktions- und Handelsplätzen stagnirt das Geschäft fast vollständig. Die Saison ist schon so weit vorgeschritten, daß Eigner ängstlich werden unter der Befürchtung, Preise könnten noch mehr sinken. Auf dem geistigen Markte wurden ausschließlich grünlichte Mittelhopfen zu Preisen von 140—160 M. gekauft. Bei ruhiger gedrückter Stimmung betrug der Umsatz etwas über 100 Ballen. Vom heutigen Markte ist von den Frühstunden nichts Wesentliches zu melden. Wenig Käufe bei gedrückter Stimmung. Markthopfen I. 165—170 M., do. II. 145—155 M., do. III. 120—130 M., Gebirgshopfen fest, Hallertauer Siegelhopfen I. 185—190 M., do. II. 160—170 M., Hallertauer ohne Siegel I. 175—180 M., do. II. 155—165 M., do. III. 140—145 M., Spalter Land schwere Lagen 185—195 M., do. leichte Lagen 165—175 M., Alts- und Jenggründer I. 150 bis 155 M., do. II. 130—140 M., Würtemberger I. 165—175 M., do. II. 145—155 M., Badische I. 175 bis 185 M., do. II. 155 bis 165 M., Gfäffer I. 155—160 M., Altmärker und Obenburger 130—135 M. (Hopf.-Kur.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12. Februar. Schluss-Course. Not. v. 11.		
Weizen pr. April-Mai	198 25	198 25
do. Mai-Juni	198 50	198 50
Roggen pr. Februar	177 75	177 75
do. April-Mai	173 75	174 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)		
do. 70er loco	51 30	52 10
do. 70er Februar	50 60	51 40
do. 70er April-Mai	51 —	51 40
do. 70er Juli-August	51 20	51 70
do. 70er August-Septbr.	51 10	51 60
do. 70er Septbr.-Oktbr.	47 40	47 90
do. 50er loco	71 —	71 90

Not. v. 11.			Not. v. 11.		
Konfolidirte 48 Anl. 106 20	106 20	106 20	Böln. 5. Pfandbr. 74 30	74 25	74 25
34 98 90	99 —	99 —	Böln. 4. Pfandbr. 71 20	71 —	71 —
Bof. 4. Pfandbr. 101 80	101 90	101 90	Ungar. 4. Goldrente 93 20	93 30	93 30
Bof. 3. Pfandbr. 96 70	96 80	96 80	Ungar. 5. Pavierr. 90 —	90 10	90 10
Bof. Rentenbriefe 102 75	103 —	103 —	Cest. Kred.-Akt. 175 75	175 75	175 75
Böln. Prov. Oblig. 95 25	95 25	95 25	Def. fr. Staatsb. 108 90	108 90	108 90
Def. fr. Staatsb. 178 45	178 30	178 30	Lombarden 59 —	59 10	59 10
Def. Silberrente 81 80	81 90	81 90	Fondsstimmung		
Russ. Banknoten 238 20	238 80	238 80	ruhig		
Russ. 4. Pfandbr. 103 —	103 —	103 —			

Obst. Südb. E. S. A. 89 40	90 30	90 30	Gelsenk. Kohlen 176 10	177 60	177 60
Mainz-Rudwighsd. 119 60	119 75	119 75	Ultimo:		
Mariemb. Mlaw dto 64 25	65 —	65 —	Dux-Bodenb. Eisb. 245 80	246 75	246 75
Italienische Rente 93 90	93 90	93 90	Elbethalbahn „ 103 10	103 25	103 25
Russ. 48 Anl. 1880 98 90	99 —	99 —	Galizer „ 94 40	93 10	93 10
dto. 3. Orient-Anl. 76 60	76 75	76 75	Schweizer Etr. „ 164 —	163 75	163 75
Rum. 4. Anl. 87 10	87 10	87 10	Verl. Handelsgefell. 161 25	161 50	161 50
Türk. 1. konj. Anl. 19 10	19 10	19 10	Deutsche B. Akt. 163 25	163 60	163 60
Bof. Spritfabr. B. A. — —	— —	— —	Diskont. Kommand. 216 50	217 —	217 —
Gruson Werke 155 25	155 75	155 75	Königs- u. Laurab. 136 25	137 10	137 10
Schwarztopf 272 75	274 —	274 —	Bochumer Gußstahl 144 10	145 25	145 25
Dortm. St. Br. S. A. 83 30	84 10	84 10	Flöther Maschinen — —	— —	— —
Knorr. J. Steinfaß 42 25	42 60	42 60	Russ. B. f. ausw. S. 86 75	86 60	86 60

Nachbörse: Staatsbahn 108 90, Kredit 175 75, Diskonto-Kommandit 216 75.

Marktberichte.

Breslau, 12. Febr., 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stim-mung im Allgemeinen fest. Weizen, zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 18,20—19,10 bis 19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 M. Roggen in fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,10—17,30—17,60 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 12,70 bis 13,70 bis 14,70 bis 15,30 M., weiße 16,00—16,80 M. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 M., feinster über Notiz

bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen etwas mehr bezahlt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria-17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen gut verkauft, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwach angeboten, per 100 Kilogr. gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 Mark. — Weizen stark angeboten, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Delsaaten sehr fest. — Schlaglein gut gefragt. — Schlagleinfaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrüben per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanffamen ohne Angebot, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapstuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leintuchen preis- haltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmertuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwach angeboten, rother ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 36 bis 47—60 Mark, weißer mehr bezahlt, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesaamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen- & Kleesaamen behauptet. — Thee matter, per 50 Kilogramm 20—21—24 Mark. — Wehl sehr fest, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark, Roggen-Sausbuden 27,50 bis 28,00 Mark, Roggen-Zuttermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizen- Mele per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Vermischtes.

† Die Reservisten May und Gaase, welche in Spandau eine sechswochenliche Festungshaft abbüßen mußten, weil sie als Anhänger der Neutheologie erklärt hatten, sich ferner nicht mehr im Kriegsdienst ausbilden lassen zu können, und darum ihrer Einberufung zu einer vierzehntägigen Übung nicht Folge leisteten, sind nunmehr von der Militärpflicht befreit; die Militärbehörde hat ihnen Auswanderungspässe nach Amerika erteilt. Dort wollen die Beiden als Missionäre in den Dienst der Neutheologie treten.

† Ein französischer Deserteur, Sergeant des in Lunévillle garnisonirenden Chasseur-Regiments, kam vor einigen Tagen über die deutsche Grenze. In dem französischen Grenzort Parroy hatte er in einer Wirthschaft seine Waffen abgegeben und begab sich von da nach einem in der Nähe belegenen Hofe, woselbst er gastfreundliche Aufnahme fand. Am nächsten Morgen meldete er sich bei der Gendarmeriestation in Bourdonnaye und jetzt paßiert er in blauer Blouse flott durch das Dorf. Er hat bei einem Ackerer Arbeit gefunden. Er giebt an, Schützenoffizier gewesen zu sein und sein Offizierszeugen gemacht zu haben. Von den ihm zur Verwaltung übergebenen Bebelgewehr-Patronen sei ihm eine Schachtel voll abhanden gekommen. Er vermuthet, ein Kamerad habe sie ihm gestohlen. Seit dem 3. Januar habe er wegen dieses Verlustes in Untersuchungshaft gesessen und sollte nach Chalons abgeführt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da seine Vorgesetzten gegen ihn den Verdacht hatten, er habe die Patronen verkauft. Ein Kamerad habe das Gitter von seinem Fenster entfernt, worauf er durch letzteres aus seiner Zelle geflüchten und desertirt sei. Furcht vor schwerer Bestrafung habe ihn zur Desertion veranlaßt. Einem Reservisten seines Regiments, erzählt er, hätten im

vorigen Jahre zwei Patronen gefehlt, wofür dieser mit 10 Jahren Gefängniß bestraft worden sei.

† Eine Wagenfahrt von der Wolga bis zur Seine. Der russische Großgrundbesitzer L. v. Gunaghy aus Samara (an der Wolga) hat mit einem Grundbesitzer der dortigen Gegend gewettet, binnen 80 Tagen mit seinem eigenen Gespann von Samara nach Paris zu fahren. Er traf dieser Tage in Breslau ein; er war von Samara bis Breslau in 51 Tagen gefahren. Sein Wagen war mit drei kleinen russischen Pferden bespannt. Es wurde jedoch noch ein viertes Reservepferd mitgeführt. Der Gunaghy begleitende Kutscher legt die ganze Tour reitend zurück. Von Breslau fuhr er über Liegnitz nach Dresden. Bei der Wette ist ausgemacht, daß die Tage, an denen E. behufs etwaiger Wagenreparatur unterwegs pausiren mußte, nicht gerechnet werden. Bei der Rückreise wird E. natürlich die Eisenbahn benutzen. Voraussichtlich wird er die Wette gewinnen.

† Mit einer Krone auf dem Haupte ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus New-York berichtet wird, jüngst die Frau des hundertfachen Millionärs Vanderbilt in der Oer erschienen. Die Krone, welche genau nach dem Vorbilde der Krone der Königin Viktoria von England gearbeitet ist, habe 300 000 Pfd. Sterl. (6 Millionen Mark) gekostet.

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten erteilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

W. K. Wenn von den verschiedenen Konfessionen die Rede ist, so versteht man darunter allgemein nur die christlichen Religionsgemeinschaften.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Johann Konopinski** zu Posen wird, nach rechtskräftiger Bestätigung des angenommenen Zwangsvergleiches und nach Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, hierdurch aufgehoben. **Posen**, den 10. Februar 1891. **Königliches Amtsgericht.** Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Salv Paradis** zu Rudewitz ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 18. Febr. 1891**, **Vormittags 10 Uhr**, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt. **Rudewitz**, den 10. Febr. 1891. **Schmidt**, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 44 unseres Firmenregisters eingetragene Firma **Otto Hundsdoerfer** in **Bartschin** ist zufolge Verfügung vom 10. Februar 1891 am 10. Februar 1891 gelöst worden. **Bartschin**, den 10. Febr. 1891. **Königliches Amtsgericht.**

Aufgebot.

Der Kaufmann **Israel Nochem Blum** zu Posen hat das Aufgebot der elf Prämien-Rückgewährscheine Nr. 56 674, 56 675, 64 386, 72 485, 82 025, 91 160, 100 196, 111 227, 124 153, 137 724, 149 359, sowie des 12ten und 13ten Prämien-Rückgewährscheines vom 1. April 1889 resp. 1890 zu der Police Nr. 32 339 der Victoria zu Berlin, allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Abtheilung für die Lebensversicherung über je 129 M. beantragt. Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 6. Oktober 1891,

Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Neue Friedrichstraße 13, Hof Flögel B., part., Saal 32, anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Berlin, den 1. Februar 1891. **Das Königl. Amtsgericht I.,** Abtheilung 48.

Bekanntmachung.

Am 14. Februar cr. werde ich in St. Lazarus auf dem dem Baunternehmer **Josef Ritschel** gehörigen Holzplaz drei Schöck Bretter, im ungefähren Gewicht von 180 M., öffentlich und meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung versteigern. **Lesinski**, Vollziehungsbeamter.

Stedbriefserledigung.

Der von mir unterm 8. Oktober 1890 hinter den Arbeitern **Franz Sagner** und **Josef M. N.** erlassene Stedbrief ist durch die Ergreifung der Verfolgten erledigt. **VI. 415. J. 906/90.**

Thorn, den 10. Februar 1891. **Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgericht.**

Verkäufe & Verpachtungen

Verdingungs-Ausschreiben. Die Terrain-Regulierungs-, Befestigungs- u. Pflasterungsarbeiten beim Anbau der Korps-Werkstatt einschließlich Lieferung des Materials sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Versiegelte Angebote mit der Aufschrift

„Angebot für die Terrain-Regulierungs- pp. Arbeiten beim Anbau der Korps-Werkstatt hierselbst“ sind portofrei bis zum Eröffnungs-Termin am

Sonnabend, den 28. Februar 1891,

Vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten einzuweisen.

Der Verdingungs-Anschlag sowie die zugehörigen Ausführungs-Bedingungen liegen zur Einsicht in der Garnison-Bau-Inspektion Posen I. bereit oder können gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Posen, den 9. Februar 1891.

Der Garnison-Baubeamte Posen I.

Rettig, Baurath.

Verdingung.

Die Ausführung der Pflasterung von 2480 qm auf der Landstraße Gräb-Bentichen, Feldmark Droy, sowie die Herstellung von 4 Durchlässen daselbst soll einschließlich Lieferung der Materialien am

Mittwoch, den 25. Februar 1891,

Mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18, hier, öffentlich verdingt werden, woselbst der Verdingungs-Anschlag, die Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht ausliegen und die Abschriften für 3 Mark bezogen werden können.

Angebote sind versiegelt und mit entprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zu dem genannten Termin einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 11. Februar 1891.

Der Königliche Baurath.

Stocks.

Die Beförderung von etwa 11 700 Kubikmeter Erdboden zur Beseitigung der Auskolkungen an der Warthebrücke bei Sulencin, sowie die Lieferung von Nadelholz- bzw. Laubholzreisig oder Weiden zur Herstellung von 1600 Kubikmeter Packwerk zu gleichem Zweck soll vergeben werden. Bedingungen und Angebots-

bogen bezüglich Ausführung der Erdarbeiten sind für 50 Pfennig von uns zu beziehen, während Bedingungen zur Lieferung des Reisigs pp. nicht verabsolgt werden.

Das Material zur Herstellung des Packwerks ist bis zum 15. Mai d. J. frei Warthebrücke bei Sulencin anzuliefern.

In den Angeboten für die Lieferung des Reisigs sind die Preise für 1 Kubikmeter oder für 100 Gebund à 1,5 Meter lang und 25 Centimeter stark anzugeben.

Termin zur Eröffnung der Angebote am 2. März, Vormittags 11 Uhr.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 9. Februar 1891. **Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.** (Direktionsbezirk Breslau).

In einer Kreis- und Bahnstadt Niederschlesiens ist ein am Markt sehr günstig gelegenes

Hausgrundstück, in welchem seit ca. 50 Jahren ein flottes **Spezerei- und Destillations-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben wird, wegen vorgerückten Alters des Besitzers, mit vollständigem Inventar, Gespann u. sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter **A. Z.** an die Exp. d. Zeitung.

Brauereiverkauf. Wegen Todesfall ist sofort eine oberrheinische Brauerei in mittlerem Betriebe, mit guter Kundenschaft zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei

Rob. Geisler, Sternberg N./M.

Familienverhältnisse halber ist ein nachweisbar rentabl.

Hotel und Restaurant für 43 000 Mark bei 8000—10 000 Mark Anzahlung sofort oder später zu verkaufen. 1736 Offerten unter L. 509 an die Exp. d. Btg.

6proz. Hypoth. zur 1. Stelle im Werthe von 1040 Mark bin willens zu verkaufen. Offerten sub **D. D.** postlagernd.

Thee. Wir beabsichtigen, für die Provinzen Posen, Ost- u. Westpreußen den Allein-Verkauf unserer „**lofen und gepackten Thees**“ einem tüchtigen, in den besseren Detail-Geschäften gut eingeführten Provisions-Reisenden zu übertragen. Gest. ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen möglichst umgehend erbeten.

Förster & Streller, Thee-Importeure, Hamburg.

Pianoforte Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in neuem Zustand, Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 16 M. monatlich ab. Preisverz. franco. 16647

Miets-Gesuche.

Ein Laden am Markt einer groß. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermieten. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exp. d. Zeitung. 49

Ein möbliertes Zimmer sucht ein Herr vom 15. Februar zu mieten. Adressen mit Preisangabe unter **E. 646** in der Expedition d. Pol. Ztg. erbeten.

Sepp. Zimm. mit Beistellung wird für ein anständ. Mädchen per sof. ge. Ref. sub N. N. 20 Exped. d. Bl.

Umzugshalber sind 2 Wohnungen im 1. Stock, 2 Zimmer und Küche und 3 Zimmer, Küche mit Nebengelass zu vermieten.

Alexander Goritz, Kleine Gerberstraße Nr. 4.

Bier 3., Küche u. Nebeng. z. v. Mühlenstr. 20, 1 Tr. I., vom 1. März oder vom 1. April.

Umzugshalber ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller, Bodenkammer zum 1. April 1891, in der Nähe der Ober-Mühlen- u. d. Paulstrichstraße, anderweit zu vermieten. Der Kontrakt läuft noch zwei- und einhalb Jahre. Die Adresse nennt die Exp. d. Blattes. 1734

Zwei Herren suchen ein möbl. Zimmer mit sep. Eingang. Off. **K. 500** postlagernd erbeten.

Eine anständige Dame findet schöne Wohnung nebst guter Pension, Schützenstr. 5, III.

Stellen-Angebote.

24248 Stellen vermittelt wir 1890. **Offene Stellen** jeden Berufs in allen Orten taufentfältige Auswahl. Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend Gröble Anstalt. Sofort 10000 Stellen.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Verordnungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Kunsthandlungsreisende für sehr lohnenden Betrieb concurrenzloser Robitrit des Kunsthandels gegen Baar oder Zeitbezahlung gesucht. Zuverlässigen, gewandten Herren höchste Provision.

Guittienne & Cie. Köln a. Rhein.

Für den Vertrieb vorzüglichen und preiswürdigen **Deutschen Champagners** auf franz. Art bereitet werden in ganz Deutschland tüchtige, kautionsfähige

Hauptagenten aufgestellt. Off. sind unt. Chiffre „**Champagner 150**“ an Haasen-

stein & Vogler A.-G. in München einzu-

Suche zum 1. April 1891 einen jungen Mann (Christ) als

Lehrling.

Thorn, Löwenapothek.

Carl Schnuppe.

Wir suchen per sofort od. später einen

jungen Mann

u. einen **Lehrling**

für unj. Colon- u. Destill.-Gesch.

Rafel (Neke).

Wollstein & Co.

Stellen-Gesuche.

Ein kautionsfähiger

Zieglermeister,

der mehr. Jahre Ringofenziegelei geleitet hat, sowie mit sämtl. anderen Dingen vertraut ist, sucht gestützt auf gute Zeugnisse anderweitig Stellung.

C. Kriedemann in Kurzebrack v. Marienwerder.

Ein Zieglermeister,

mit guten Zeugnissen, zuletzt 6 Jahre auf der Herrschaft Gora (Posen), mit Maschinen, Ringofen und Drainrohrenfabrikation vertraut, sucht, da Ziegelei außer Betrieb gesetzt, zum 1. April cr. Stellung. Offert. **M. N.** Gora, Posen, postl.

Als Verkäuferin

sucht per 1. April ein jung. Mädchen, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, in einer der Provinz gelegenen Stadt Stellung. Gegenwärtig in einem Zigarren- u. Zigarettengeschäft thätig. Offert. werd. erbeten **J. G. Nr. 999** postl. Lissa i. P.

Zwei tüchtige **Ammen** weiß nach **A. Schmidt**, Schwerlitz.

Gesunde **Amme** zu haben bei **Sobezak**, Bergstraße 6.

Posener Adressbuch

1891.

Ladenpreis 6,50 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)